



Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt



www.aknaturschutz.de

ISSN 2509-9248



In eigener Sache	3
Splitter	4
Buchvorstellung: Libellenatlas	8
Este-Restrukturierung	10
Moor-Renaturierung	13
Insekten-Steilwand	16
Baggersee Todtgleisingen	18
Projekt Sandbeet	21
Blühflächen	24
Karnickelwiese	26
Mehlschwalben in Handeloh	30
Schwalbenhaus	32
Waldlehrpfad	36
Fliegen	42
Blattläuse	50
Verborgene Schönheiten	53
Pilze im Dövelshöpen	56
Mauswiesel	64
Basislager in Otter	66
Eindrücke vom AKN	68
Der Arbeitswinter 2020/2021	70
Chronik	82
Impressum	87

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Familie Nils-Ake Walter, Buchholz	Frau Anne-Kathrein Eitelwein, Feldafing
Familie Adameck-Kieser, Handeloh	Frau Britta Fröhling, Hollenstedt
Herrn Jan Zinser, Tostedt	

Dieses Mitteilungsblatt wurde ermöglicht durch die großzügige Unterstützung folgender Sponsoren, bei denen wir uns ganz herzlich bedanken möchten:

- * Sparkasse Harburg-Buxtehude, Harburg
- * Frau Anke Kressin-Pulla vom Futterhaus

Zuwendungen für den AKN sind steuerlich absetzbar!

Titelseite: Es war das Halbjahr der Projekte! Fotos: Quante.

Liebe Mitglieder und Freunde des AKN!

Das letzte halbe Jahr hat wieder einmal deutlich gezeigt, wieviele Aktivitäten der AKN mit seinen engagierten Mitgliedern entwickeln kann. Es stand ganz im Zeichen von größeren Projekten, die neben den „normalen“ Tätigkeiten von AKNlern initiiert, vorangebracht und begleitet wurden.

Zu diesen größeren Maßnahmen, die häufig in Zusammenarbeit mit der UNB und externen Firmen gelaufen sind, gehörten folgende Projekte:

Rekultivierungsmaßnahmen am Baggersee Todtgleisingen, Neugestaltung und Neuaufbau des Waldlehrpfades im Dövelshöpen, Pflegearbeiten im NSG Kauers Wittmoor, Maßnahmen im NSG Heidemoor bei Ottermoor zur Verbesserung der Wasserverhältnisse, Errichtung eines Schwalbenhauses in Handeloh, Entkusselungsarbeiten im NSG Everstorfer Moor, Erstellung eines Konzepts für die vorwerkschen Ökokonto-Flächen, Errichtung eines Sandbeetes und Initiierung eines Blumensaat-Programms, Aufwertung der sogenannten Karnickelwiese, Baggerarbeiten am Sandstich im NSG „Großes Moor und Aueniederung“ bei Værloh und die Verbesserung der Verhältnisse im Knickwald. Über alle diese Projekte wird in diesem Heft berichtet – einige sind abgeschlossen, andere müssen noch fortgesetzt werden.

Einen großen Anteil an den Aktivitäten des AKN hatte wieder einmal die „Rentnerband“, die ob ihrer Zusammensetzung nun wohl besser als Mittwochsgruppe bezeichnet werden sollte, denn der Anteil der Nichtrentner ist deutlich gestiegen. Aufgrund der geltenden Kontaktbeschränkungen hat diese Arbeits-

gruppe mit vielen Kleingruppen unzählige Einsätze absolviert – dieses Heft berichtet darüber. Besonders hervorzuheben sind die vielen Einsätze zu Entkusselungsarbeiten im NSG Großes Moor, durch die ein großer zentraler Bereich des Moores freigestellt wurde und sich nun wieder entwickeln kann.

Und dann müssen unbedingt noch diejenigen Mitglieder des AKN genannt werden, die durch ihr Engagement Projekte, Maßnahmen und Tätigkeiten des AKN angestoßen und zum Erfolg gebracht haben. Und das sind nicht nur die Mitglieder des geschäftsführenden Vorstand, sondern es waren auch mehrere „normale“ Mitglieder überaus betriebsam und geschäftig bei der Übernahme von Aufgaben für den AKN. An erster Stelle ist Karsten Müller zu nennen, der dankenswerterweise die Leitung und Organisation der Mittwochsgruppe übernommen und außerdem noch mehrere Projekte angeregt und vorangebracht hat. Des Weiteren waren Alexander Gröngröft und Gerd Schröder in vorderster Reihe bei der Betreuung von Projekten dabei. Und schließlich möchte ich noch Heike Jobmann und Gaby Krebs nennen: Heike, die uns sehr durch ihre Mitwirkung in der Redaktion des Mitteilungsblattes hilft, Gaby, die fleißig an der Erstellung unserer Datenbank über Pflanzenvorkommen mitwirkt. Ihnen allen danken wir ganz herzlich.

Ich wünsche viel Spaß beim Lesen und bleibt gesund
Ihr/Euer

Entkusselungen im NSG Kauers Wittmoor

Im Februar dieses Jahres fanden unter massivem Maschineneinsatz Pflegearbeiten auf einer kleinen Heidefläche im Nordteil des Kauers Wittmoors bei Wistedt statt. Die Untere Naturschutzbehörde hatte die Firma Meyer-Luhdorf aus Winsen beauftragt, die Steuerung und Beaufsichtigung der Arbeiten erfolgte durch den AKN und die UNB.

Das Landschaftspflege-Unternehmen war mit einer ganzen Anzahl an Großgeräten erschienen, mit denen sie dem Gehölzaufwuchs zu Leibe rückte. Ein Kleinbagger mit einem Baumkneifer, der wie ein großer Astschneider arbeitet, konnte Bäume bis zu einer Stärke von 20 cm Durchmesser abknicken und ablegen. Diese wurden anschließend in einen Häcksler geschoben, der das gehäckselte Material auf einen Hänger katapultierte. Kleinere Gehölze wurden mit der Motorsense entfernt. Ein Problem beim Entfernen von Bäumen stellen immer Zitterpappeln dar, die sich insbesondere nach dem Fällen durch eine verstärkte Wurzelbrut vermehren. Aus diesem Grunde werden die Pappeln nicht gefällt, sondern geringelt, d.h. die Rinde am Stamm wird an einer Stelle rundherum entfernt. In der Folge stirbt der Baum im Laufe der nächsten ein bis zwei Jahren ab, ohne weitere Wurzelbrut hervorzubringen.

Der Baumkneifer schafft Bäume bis 20 cm Dicke.
Eine effektive Kombination: Baumgreifer, Häcksler und Lademulde.
Ausgewachsene Zitterpappeln werden geringelt statt gefällt.



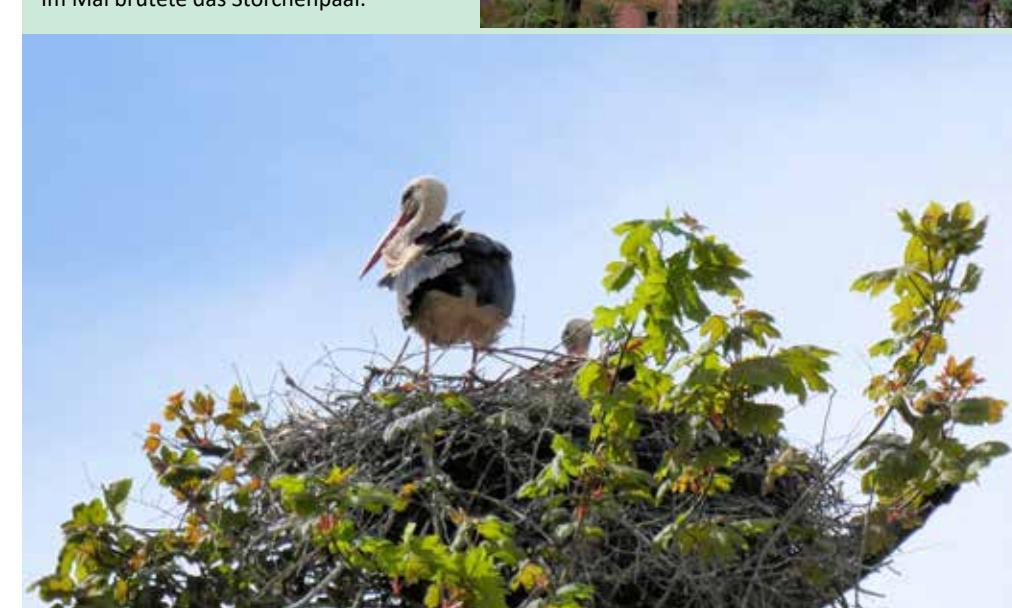
Störche in Heidenau

In diesem Frühjahr tauchten mehrfach Weißstörche in der Samtgemeinde Tostedt auf, was schon außergewöhnlich war. Es gab Meldungen von Nestbauversuchen in Dohren und Wüstenhöfen. Und dann wurde aus Heidenau berichtet, dass dort ein Storchenpaar an einem Bauerhof einen Horst auf einem gekappten Baum gebaut hatte und dort brütete.

Ursache für das Auftauchen dieser schönen großen Vögel in unserer Region scheint die erfolgreiche Vermehrung in der Winsener Marsch und der daraus resultierende Populationsdruck zu sein. Der AKN will nun ein Projekt starten, in dem den Storchen im Raum Tostedt Nisthilfen angeboten werden sollen.

Der Storchenhorst auf einem gekappten Baum in Heidenau.

Im Mai brütete das Storchenpaar.



Fotos: Quante

Besuch eines Exoten
Im Februar erreichte mich die Nachricht von Walter Löll, dass in Heidenau ein Mandschurenkranich beobachtet worden sei. Die Sichtung bestätigte dann sein Sohn Carsten durch mehrere Fotos. Der große, weiße Kranich hatte sich einem Trupp europäischer Graukraniche angeschlossen.

Ich habe daraufhin die Beobachtung bei ornitho.de gemeldet und folgende Antwort erhalten:

„Der Vogel ist bereits länger bekannt und ist im Juli 2020 aus dem „Zoo in der Wingst“ im Landkreis Cuxhaven entflohen. Der auffällige Vogel wurde seitdem an verschiedenen Stellen in Niedersachsen beobachtet.“

Somit hatte der in Ostasien beheimatete Kranich den Winter bei uns überlebt.



Der Mandschurenkranich ist deutlich größer als die Graukraniche, denen er sich hier angeschlossen hat, und fällt durch seine weiße Färbung auf.

Projekt Ottermoor

Seit einigen Jahren laufen die gemeinschaftlichen Bemühungen des AKN mit Hamburg Wasser und der UNB, die Wasserverhältnisse im NSG Heidemoor bei Ottermoor zu verstehen und zu verbessern. Im Rahmen dieses Vorhabens wurden Anfang des Jahres im Moor mehrere Messpegel durch das Büro Geries gesetzt, die automatisch Daten über den Wasserstand übermitteln. Zur Wasserrückhaltung wurde außerdem am Westrand des Moores ein Damm durch die Firma Pankop verlängert und erhöht.

Dammbau am Westrand des Ottermoores.



Seltener Farn

Der AKN erhielt über Umwege den Hinweis, dass an einer alten Steinmauer in Tostedt der Braunstilige Streifenfarn (*Asplenium trichomanes*) vorkomme. Es handelt sich um einen von nur drei Fundorten im LK Harburg. Im niedersächsischen Tiefland ist die Art „stark gefährdet“, häufiger kommt der Farn im Bergland vor. Es ist nicht auszuschließen, dass noch weitere Mauern im Raum Tostedt diesen Schatz beherbergen.

Also: Augen auf an alten Steinmauern – vielleicht gibt es weitere Vorkommen in unserer Region!

Der seltene Braunstilige Streifenfarn wächst in Ritzen an alten Steinmauern.



Fotos: Löll (2), Quante (2)

Buchvorstellung

von Uwe Quante

Atlas der Libellen in Niedersachsen/Bremen

Libellen sind eine faszinierende Artengruppe, die viele Menschen begeistert. Dies liegt nicht nur an ihrer Schönheit und ihren spannenden Verhaltensweisen, sondern auch an ihrer Indikatorfunktion für Natur und Umwelt. Kaum eine andere Artengruppe ist in Niedersachsen/Bremen aktuell so starken Veränderungen unterworfen wie die Libellen. Insbesondere die Auswirkungen des Klimawandels führen dazu, dass vermeintliche Gewissheiten zum Zustand einer Art in heutiger Zeit nicht mehr zutreffend sind. Es war daher an der Zeit, dass der erste Libellenatlas für die Länder Niedersachsen und Bremen vorgelegt wurde, der die aktuelle Situation der Arten dort darstellt. Auch die landesspezifische Forschung zur Ökologie und zum Verhalten der Arten ist in den Atlas eingegangen.

Insgesamt liegen dem Atlas ca. 300 000 Datensätze der AG Libellen und des NLWKN zu Grunde, die die Basis der 73 Arttexte bilden. Diese enthalten Angaben zur aktuellen Bestandssituation und -entwicklung, zu Lebensräumen, Verhalten und Phänologie sowie zur Gefährdung und zum Schutz der verschiedenen Arten in Niedersachsen und Bremen. Jede Art wird durch zwei Art- und zwei Habitatfotos veranschaulicht. Einen Schwerpunkt stellen die Verbreitungskarten auf Basis von TK 25-Quadranten dar, die außerdem Angaben zur aktuellen Bestandssituation, zum lang- und kurzfristigen Trend und zur Einstufung in der neuen Roten Liste enthalten.

Von besonderer Bedeutung ist die statistische Auswertung der Nachweisdaten, die in einer neuen Roten Liste der Libellen in Niedersachsen und Bremen mündet. Diese wurde nach dem gültigen Einstufungsschema des Bundesamtes für Naturschutz entwickelt und wird parallel zeitgleich im Infodienst des NLWKN veröffentlicht. Abgerundet wird der Libellenatlas durch ein Kapitel zur Geschichte der Libellenkunde in Niedersachsen und Bremen.

Nun liegt der „Atlas der Libellen in Niedersachsen/Bremen“ als 384 Seiten starkes Buch vor! An der Erstellung beteiligt sind nicht nur die 27 Autor*innen aus dem Kreis der AG Libellen, sondern auch der AKN, und zwar in dreifacher Form. So befinden sich unter den Autoren die beiden Vorstandsmitglieder Vilmut Brock und Uwe Quante. Darüber hinaus ist der Autor dieses Textes als Mitglied des Redaktionsteams auch Mitherausgeber des Buches. Die Finanzierung von Layout und Druck dieses ansonsten rein ehrenamtlich erarbeiteten Werks ist zahlreichen Spenden zu verdanken. Und hier ist der AKN wiederum beteiligt, und zwar durch die Verwaltung der Finanzen für die AG Libellen und durch eine eigene Spende.

Der Atlas kann auch beim AKN-Vorstand zum Preis von 30,-- € bestellt werden. Bestellungen bitte an [quante\(at\)aknaturenschutz.de](mailto:quante(at)aknaturenschutz.de) oder telefonisch unter 0160-94188316.

Atlas der Libellen in Niedersachsen/Bremen

Kathrin Baumann, Reinhard Jödicke, Friederike Kastner, Angelika Borkenstein, Werner Burkart, Uwe Quante & Torsten Spengler (Hrsg.)

Arten Schwund und Artenschutz sind seit einigen Jahren zu brisanten und kontroversen Diskussionsthemen in Politik und Gesellschaft geworden. Einen speziellen und gewichtigen Beitrag hierzu liefert nun dieses Buch, das die „Arbeitsgemeinschaft Libellen in Niedersachsen und Bremen“ erarbeitet hat.

Der „Atlas der Libellen in Niedersachsen/Bremen“ basiert auf der Auswertung von rund 300.000 Datensätzen, die überwiegend ehrenamtlich zusammengetragen worden sind. Dieser im bundesweiten Vergleich einmalig große Datenbestand ermöglicht eine sehr differenzierte Darstellung von Verbreitung sowie Bestandssituation und -entwicklung der 73 bislang im Gebiet nachgewiesenen Arten. Insgesamt 27 Autorinnen und Autoren sind an diesem Werk beteiligt, wodurch das geballte Wissen um die Libellen in Niedersachsen/Bremen zusammengetragen werden konnte.



Das Buch richtet sich an Fachleute sowie an alle an Libellen interessierten Personen und ist Grundlage für den zukünftigen Libellenschutz in Niedersachsen und Bremen. Inhaltlich werden folgende Themen behandelt:

- Verbreitung aller 73 Arten mit Rasterkarten
- Analyse von Bestandssituation und -entwicklung aller Arten
- Rote Liste der Libellen mit Stand vom 31.12.2020
- Lebensraumansprüche aller Arten
- Lebenszyklen und jahreszeitliches Auftreten aller Arten mit Flugzeitendiagrammen
- Ergebnisse regionaler Forschung zur Ökologie und zum Verhalten der Arten
- Hinweise zu Gefährdung und Schutz
- Über 300 Fotos aller Arten und typischer Lebensräume

Umfang:

384 Seiten A4

Preis:

30,-- €

ISBN:

978-3-931921-34-7

Verlag:

NIBUK, Natur in Buch und Kunst, Dieter Prestel, Beiert 11a,
53809 Ruppichteroth

Bezug über NIBUK:

+49-2247-912324, Prestel-Dieter@web.de
(spesenfreier Versand im Inland)

Die „Arbeitsgemeinschaft Libellen in Niedersachsen und Bremen“ ist ein Zusammenschluss von an Libellen interessierten Personen, die u.a. eine eigene Cloud zur Sammlung von Libellendaten betreibt. Näheres finden Sie auf der Website der AG: <https://www.ag-libellen-nds-hb.de/>





Zurück zum geschwungenen Fluss

Die Este hat südlich der Ortschaft Welle gut 400 m neue Flusschleifen: Im Herbst 2020 setzte der Landkreis Harburg auf seinen fast 7 ha großen Grünlandflächen des eigenen Kompensationspools umfangreiche Restrukturierungen des hier stark degenerierten Oberlaufes der Este einschließlich seiner Aue um. Die Este selbst verlief wie ein Kanal – streng geradlinig, breit und mit steilen Uferböschungen, gesäumt von einer starren Erlenreihe. Die Gewässersohle war sandig und ohne interessante Strukturen für die Tierwelt. Die Nutzung auf den kürzlich erworbenen Grünlandflächen reichte zudem

überwiegend unmittelbar bis an das Gewässerufer heran. Zudem sorgten mehrere Entwässerungsgräben für eine Grundwasserabsenkung im gesamten Auenbereich. Durch den glücklichen Umstand für den landkreiseigenen Kompensationspool, nun Eigentümer des gesamten angrenzenden Auenbereiches auf etwa 600 m Länge zu sein, lag es nah, der Este wieder mehr Raum für eine naturnahe Streckenführung zu geben. Aufschluss über den historischen Verlauf der Este lieferte die Kurhannoversche Landesaufnahme aus dem 18. Jahrhundert – über die Landkreis Flächen verlief zwar nicht die Este, aber



Die Este südöstlich von Welle vor und nach der Restrukturierung (Fotos: Vollmers, LK Harburg).

diverse ihrer Zuflüsse, die nun Vorbild für den neuen naturnahen Verlauf sein sollten. In enger Zusammenarbeit mit dem Kreisverband der Wasser- und Bodenverbände starteten kurzfristig im Oktober die umfangreichen Fließgewässer- und Auenaufwertungen. Das Wetter spielte zum Glück mit und der moorige Boden war durchgängig tragfähig. Die Este schlängelt sich nun in zahlreichen, naturnah ausgeformten Flusschleifen durch das Grünland. Steilere Prallufer mit höherer Strömung wechseln mit flacher ausgeformten Gleitfern und gemäßigter Strömung ab. Weitere

Strukturen bilden Kiesel unterschiedlicher Körnung in der Sohle des neuen Fließgewässerlaufes sowie Lesesteine und Totholz im Uferbereich. Mit dem ausgehobenen Boden wurde der alte Verlauf sowie die Entwässerungsgräben verschlossen. Zur weiteren Verbesserung der Auensituation entstanden zudem auf den Wiesen noch flache, zeitweise wasserführende Senken. Diese wirken gleichzeitig entlastend bei Hochwassersituationen und sind vielfältige und attraktive neue Lebensräume. Die neuen Nass- und Feuchtwiesen bieten optimale Voraussetzungen für die Ansiedlung gefährdeter Tier- und



Pflanzenarten. Auch fördern die hohen Grundwasserstände gleichzeitig eine typische Niedermoorenentwicklung, die hier nur noch in einem stark beeinträchtigten Zustand vorzufinden ist und beeinflussen somit auch positiv das Klima. Wir sind gespannt, wie schnell sich die Natur nun hier ungestört ihren Weg bahnen kann.



Fotos: Hiller (2), Vollmers (1)



Moore wie dieses bei Heidenau sind besondere Orte – und wichtig für den Klimaschutz.

Das Große Everstorfer Moor bekommt wieder nasse Füße

Jahrhundertelang waren Moore für die Menschen nur schauriges Ödland, unheimlich, lebensfeindlich und ein wenig mystisch. Voller Nebelschwaden und Gefahr. Über Jahrhunderte eroberten die Menschen die Gebiete, nutzten den Torf beispielsweise als Brennmaterial und legten die Moore trocken. Aus heutiger Sicht eine fatale Entwicklung. Denn inzwischen ist klar: Moore spielen als effektive Kohlenstoffspeicher eine wichtige Rolle beim Klimaschutz. Doch damit sie diese Funktion übernehmen können, müssen sie wieder „nasse Füße“ bekommen und renaturiert werden. Genau das passiert jetzt im Großen Everstorfer Moor

bei Heidenau: Im Auftrag der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Harburg finden entsprechende Arbeiten statt.

Das Große Everstorfer Moor gehört zu den ehemals ausgedehnten Moorlandschaften im Westen des Landkreises Harburg. Diese wurden insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg im großen Stil entwässert, umgebrochen und für Land- und Forstwirtschaft genutzt. In den vergangenen Jahrzehnten wurden die Nutzungen noch einmal intensiviert. Heute sind viele ehemalige Maisäcker oder Fichtenforste.

Doch Moore sind effektive Kohlenstoffspeicher. Obwohl Moore nur drei



Prozent der Erdoberfläche bedecken, speichern sie rund 30 Prozent des erdgebundenen Kohlenstoffs. Pro Hektar binden sie viermal mehr CO₂ als die Tropenwälder. Hinzu kommt: Sie sind Lebensraum für viele selten gewordene Tier- und Pflanzenarten.

Das Große Everstorfer Moor ist eines der wenigen Moorrelikte im Landkreis Harburg, das 1988 mit einer Gesamtfläche von 470 Hektar unter Schutz gestellt wurde und der vollständigen Zerstörung entging. Zusammen mit dem Großen Moor bei Wisedt und dem Tister Bauernmoor bildet es das EU-Vogelschutzgebiet „Moore bei Sittensen“, das für seine Kranichvorkommen überregional bekannt ist.

Im Zentrum des Großen Everstorfer Moores haben sich Reste der ehemaligen Hochmoore erhalten. Sie sind die Rückzugsräume für viele seltene Tier- und Pflanzenarten. So kommen hier die letzten kleinfächigen Bestände der Rauschbeere vor. Sie ist mit der Heidelbeere verwandt, aber etwas größer und hat silbrig glänzende Blätter. Die Beeren sollen schwach giftig sein und Rauschzustände auslösen. Diese Wirkung kann aber auch von einem Pilz stammen, der als Schmarotzer auf der Rauschbeere wächst.

Während der Landkreis sich seit Jahrzehnten in Zusammenarbeit mit dem AKN bemüht, die Gräben im Moor für

Vertreter des Landkreises, des AKN und der Firma Eisenschmidt besprechen die anstehenden Arbeiten (oben).

Vorkommen der Rauschbeere (Mitte) sind durch den Birkenaufwuchs gefährdet und werden freigestellt (unten).

Fotos: Hirt, LK Harburg (1), Quante (4)

eine Wiedervernässung zu verschließen und dabei mit kleinen Schritten vorankommt, droht eine zweite Gefahr. Die trockengelegten Moorreste werden von Bäumen besiedelt und verwandeln sich in Birkenwald. Die Verdunstung der Bäume beschleunigt die Entwässerung und damit den Teufelskreis der CO₂-Freisetzung. Im dunklen Schatten der neuen Bäume verschwinden aber auch die Rauschbeeren, die Licht und Luft benötigen.

Mitarbeiter der Firma Eisenschmidt fällen daher im Auftrag der Unteren Naturschutzbehörde junge



Birkenbestände – als wichtigen Beitrag zum Klimaschutz und zum Schutz der Rauschbeerbestände. Das Land Niedersachsen fördert das. Mit Kettensägen und Schutzausrüstung arbeiten sich die Arbeiter auf den zentralen Moorflächen langsam vor und schaffen Lichtungen im dichten Birkenwald. Die gefällten Bäume werden aufgeschichtet und bleiben im Moor. Noch über Jahre bilden sie Verstecke und Winterquartiere für die Kreuzotter, die auch zu den Bewohnern des Großen Everstorfer Moores gehören.

Bei dieser Maßnahme soll es aber nicht bleiben. Die Untere Naturschutzbehörde hat in den vergangenen Jahren im Moor verschiedene Flächen erworben. Für die abschließende Renaturierung und damit einen großen Schritt zum nachhaltigen Klimaschutz benötigt der Landkreis noch die Unterstützung weniger Grundeigentümer. Wir bleiben optimistisch, dass das gelingt.

Im Großen Everstorfer Moor werden junge Birkenbestände gefällt und Lichtungen im Birkenwald geschaffen - ein wichtiger Beitrag zum Klima- und Artenschutz.

Sonnige Etagenwohnungen

Im täglichen Einsatz für den Erhalt unserer heimischen Insektenvielfalt lassen wir uns einiges einfallen. Neben der klassischen Pflege der Heide, der Wiederherstellung von Magerrasen und artenreichem Grünland, der Anlage und Pflege von Kleingewässern, der Entwicklung alter totholzreicher Wälder kam in diesem Dezember ein neuer Lebensraumtyp hinzu: Der bäuerliche Sandstich.

Früher gab es sie überall und sie gehörten zu jedem Hof und jedem Dorf: kleine Abgrabungen im Gelände, dort wo feiner Sand von Natur aus vorkam. Das Material wurde für den Bau, die Wegeunterhaltung und auch mal für die Verfüllung der einen oder anderen nassen Senke benutzt. Mit den Abgrabungen entstanden kleine Steilwände in der Landschaft, die ideale Lebensbedingungen für zahllose Insekten boten. Zwar wurden bei neuen Sandentnahmen auch Behausungen der Insekten

zerstört, gleichzeitig entstand aber immer wieder neuer Lebensraum und so hielt sich Werden und Vergehen in den kleinen Sandstichen die Waage.

Dieses Gleichgewicht kam aus dem Lot, als mit immer größeren Maschinen auch die Sandstiche wuchsen und der Gesetzgeber viele Entnahmestellen unter einen Genehmigungsvorbehalt stellen musste. In der Folge verkamen viele der alten traditionellen Sandstiche und -kuhlen zu wilden Müll- oder Kompostplätzen. Oftmals erinnert heute nur noch ein alter Zaun und das Hinweisschild „Müllabladen verboten“ an den alten Sandstich und seinen ehemaligen Insektenreichtum.

Bei Pflegemaßnahmen im Naturschutzgebiet „Heidemoor bei Ottermoor“ bot sich nun die Chance, einen solchen kleinen Sandstich als gezielte Artenschutzmaßnahme im Rahmen einer

Fotos: Hirt, LK Harburg (3), Quantec (3)



Die Reste einer kleinen Sandwand sind freigelegt und werden nach dem Bagger-einsatz per Hand „schön“ gemacht.

Dünenfreistellung wiederherzustellen. Nachdem der dichte Kiefern jungwuchs beseitigt war, konnte ein Bagger die kleine Steilwand vorsichtig freilegen. Die wenigen noch vorhandenen



Die fertige Steilwand bietet vielen Insekten wie Sandbienen (links) und Grabwespen (rechts) Lebensraum:
Erhaltene Brutröhren zeugen von einer individuenreichen Besiedlung (oben).

Brutröhren und -gänge der Insekten wurden dabei erhalten. Die kleine, nach Osten exponierte Steilwand bietet nun sonnige und zugleich windgeschützte Sandwände als ideale Brutplätze für unsere heimischen Wildbienenarten und Grabwespen.



Freizeitnutzung und Naturschutz



Ein Reststück der Steilwand wird für die Uferschwalben hergerichtet.

Die Sandentnahmestelle an der B 75 in Todtglüsingen ist ein vielfältiges Areal. Zum einen dient es weiterhin der Förderung von Sand und Kies durch die Firma Rosenbrock, zum anderen haben sich in den Zonen, in denen der Abbau beendet wurde, äußerst wertvolle Biotope entwickelt, die vielen seltenen und bedrohten Pflanzen und Tieren Lebensraum bieten. Und zum dritten lädt der entstandene Baggersee die Tostedter Bürger zum Baden ein. Der Todtglüsinger SV hat dies früh erkannt und das Gelände erworben. Inzwischen wurde ein Freizeitbereich mit Badesee, Liegewiesen, Picknickzonen und Hundestrand entwickelt. Schlussendlich wurde auch noch ein Vereinshaus am Rande des Baggersees errichtet.

Der AKN hat sich schon seit vielen Jahren darum bemüht, die entstandenen

wertvollen Lebensraumtypen, die in unserer intensiv genutzten Landschaft inzwischen weitgehend verschwunden sind, zumindest in Teilen zu erhalten. Hier sind die verbliebenen Steilwände zu nennen, die viele Jahre lang einer Uferschwalbenkolonie Brutraum boten, die ausgedehnten Schilfzonen mit einer guten Population an Teichrohrsängern und die mageren sandigen Flächen, teils trocken, teils nass und mit einem kleinen Tümpel versehen, die so wertvoll sind für viele Spezialisten unter den Tieren und Pflanzen.

So gab es mehrfach Kontakte zwischen dem AKN und dem Todtglüsinger SV und Versuche, die gefährdeten Lebensräume zu retten – allerdings mit nur sehr geringem Erfolg.

Dann im Jahre 2017 ergab sich die Chance, wesentliche Lebensräume zu sichern und zu erhalten. Die

Fotos: Quante

Abbaugenehmigung musste verlängert werden und diese war mit Kompensationsmaßnahmen verknüpft. In Zusammenarbeit mit der Firma Rosenbrock und der Unteren Naturschutzbehörde erarbeitete der AKN ein neues Rekultivierungskonzept, das die Gestaltung des Abbauareals nach Einstellung des Abbaus festschreibt. Ziel dabei war, insbesondere die naturnahen Lebensräume vor einer Zerstörung zu bewahren – ökologisch besonders wertvolle Bereiche mussten bereits parallel zum noch laufenden Abbau verbessert und gesichert werden. Der gesamte Bereich nördlich der Hochspannungsleitung ist nun der Natur vorbehalten, ist als Ruhezone ausgewiesen, Freizeitaktivitäten sind dort nicht zugelassen.

Zu den prioritären Biotopen, die bereits von Anfang an verbessert werden sollten, gehören u.a. ein Teil der Steilwand als Brutareal für die Uferschwalben und die davor liegenden mageren, sandigen Flächen als Lebensraum für gefährdete Pflanzen und Insekten. Auch der im Laufe der Jahre zugewachsene Tümpel vor der Steilwand sollte restrukturiert und ins Pionierstadium zurückversetzt und durch einen weiteren Tümpel ergänzt werden.

Die Umsetzung dieser Maßnahmen verzögerte sich allerdings aus verschiedenen Gründen immer wieder, konnte nun aber im Februar 2021 abgeschlossen werden.

Die Sandflächen vor der Steilwand werden abgeschoben, die organische Schicht abgefahrt und die jungfräulichen Sandflächen.



Pflegeleicht und voller Leben

Als ich noch ein kleiner Junge war, gab es noch häufig die kleinen wilden Ecken mit dem mageren sandigen Boden, auf denen es sich für die Bauern nicht lohnte zu ackern. Dort wurde Sand abgegraben für Bauarbeiten oder sonstige Zwecke. Auf diese Weise entstanden für die damals noch barfußlaufenden Kinder herrliche Spielplätze und für viele spezialisierte Pflanzen und Insekten ideale Standorte. Diese Flächen verschwanden im Laufe der Zeit durch Flurbereinigungen und fortlaufenden Innovationen in der Landwirtschaft. Mit diesen Standorten verschwanden auch die besonderen Pflanzen und die darauf angewiesenen Insekten. Was sich in der Vergangenheit fast unbemerkt vollzog, ist in den letzten Jahren durch die intensive Diskussion über das Artensterben sehr deutlich geworden. Gegenmaßnahmen auf allen Handlungsebenen sind deshalb dringend erforderlich. Natürlich stellt sich auch der AKN diesem Thema und hat mit dem Projekt „Sandbeet“ einen wichtigen Schritt unternommen.

Das Ziel ist bei diesem Vorhaben, viele kleine Mini-Biotope zu erschaffen, in denen auf trockene Standorte spezialisierte Pflanzen aufgrund ihrer Konkurrenzschwäche eine Überlebenschance haben. Zahlreiche Wildbienen und Schmetterlinge sind von diesen wichtigen Pollen- und Nektarspendern abhängig, sowie viele Raupen von ihren Futterpflanzen. Die Hoffnung ist, dass mit Ansiedlung von z.B. Heidenelke, Sandthymian, Natternkopf etc. auch die daran angepassten Insekten zurückkehren.

Im Februar wurde von einer Arbeitsgruppe des AKN eine Liste der relevanten Wildblumen für dieses Projekt zusammengestellt und die entsprechenden Samen bei der Fa. Rieger-Hofmann bestellt. Diese Firma liefert sortenreine

Fotos: Müller (1), Quante (1)



Oben: Die fertig modellierte Sandlandschaft mit Schwalbenwand, bewegten trockenen und nassen nährstoffarmen Bereichen und zwei neuen Tümpeln.

Rechts: Die Uferschwalbenwand wurde in 2021 bereits wieder von 10 – 12 Paaren besiedelt.



Fotos: Jobmann (1), Quante (1)

Mit Bagger und Radlader wurde die Schwalbenwand hergerichtet, die obere Bodenschicht abgezogen und zwei Tümpel angelegt.

Die Entwicklung dieser jungfräulichen Flächen wird von AKN beobachtet. Wir hoffen auf die Ansiedlung vieler Arten, insbesondere der auf diese Biotope angewiesenen Spezialisten.



Erstellung des Sandbeetes auf der Trift an der Quellner Straße durch eine Gruppe der Rentnerband. Die Fläche dient als Versuchsfeld – Ergebnisse stehen noch aus.

Samen für alle in Deutschland bekannten Wildblumen und Wildblumen-Mischungen – den jeweiligen regionalen Standorten angepasst. In kleinen Portionstüten haben 10 interessierte Mitstreiter dann einige der Samen erhalten und diese in ihrem eigenen Sandbeet ausgesät. Wie im vorigen Heft schon vorgestellt, besteht der Plan darin, einerseits einen wildbienenfreundlichen Standort in vielen Gärten zu haben, andererseits die überschüssigen Samen und Jungpflanzen für weitere Projekte zur Verfügung zu stellen.

Auf der Obstwiese hat die Mittwochsgruppe ebenfalls ein ca. 10 m² großes Sandbeet mit ca. 5 m³ Füllsand erstellt. Für die Einfassung dienen alte Weidepfähle, einige davon wurden mit Bohrungen versehen und werden bereits von Wildbienen als Brutstätte genutzt. Der Sand darf auf keinen Fall gewaschen sein, sondern bestenfalls einen leichten Lehmanteil haben, denn da

der überwiegende Teil der Wildbienen nicht in Insekten-Hotels seine Brutkammern anlegt, sondern im Sandboden seine Löcher selbst gräbt, könnte das Sandbeet dadurch besser für diese Zwecke geeignet sein.

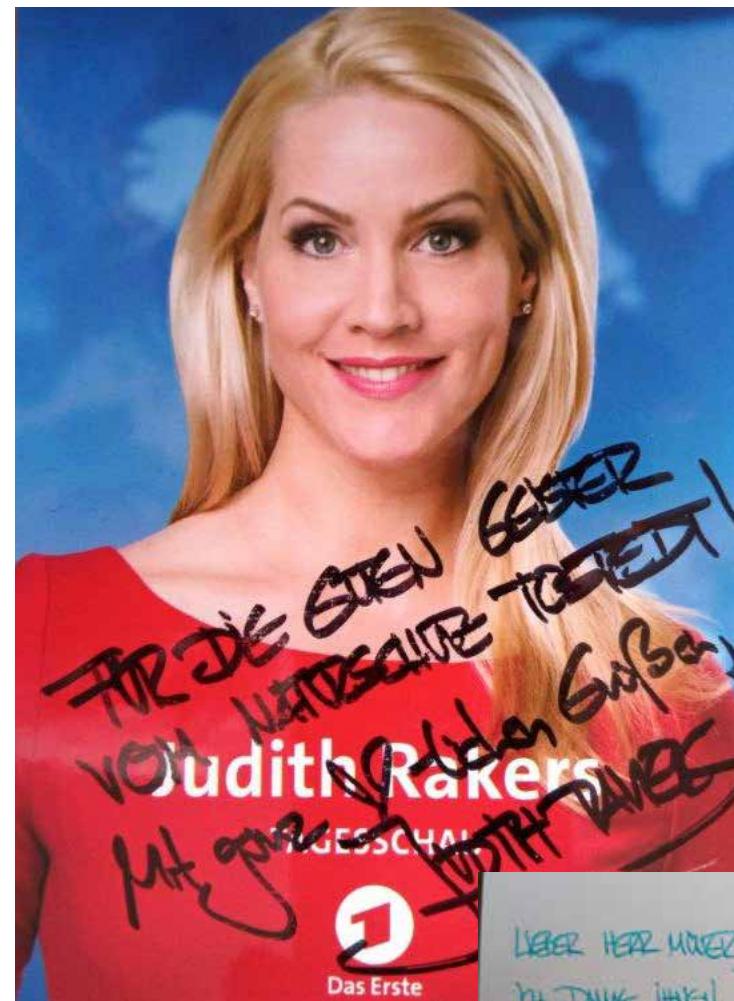
Die Sandbeet-Erbauer allerdings müssen aufgrund der bisher viel zu kalten Witterung in diesem Jahr besonders viel Geduld beweisen. Der Keimvorgang in der kalten Erde verzögert sich enorm. Wir hoffen jedoch alle, dass sich im Laufe des Sommers die erwartete Blütenpracht auf den Sandflächen noch einstellt. Leider wurde es in der Anfangsphase erforderlich, die Oberfläche mit Ästen abzudecken, denn neugierige Rehe und Hunde hatten sich diesen Platz ausgesucht, um darauf herum zu tobten.

Wer Lust verspürt, sich im eigenen Garten ebenfalls ein Sandbeet anzulegen, der findet auf der AKN-Website unter Service den Flyer zu diesem Thema.

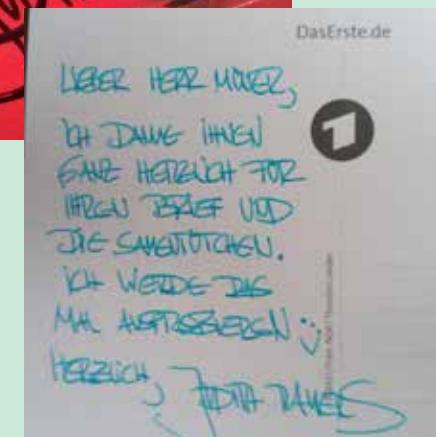
Foto: Müller



Im Mai ist wegen der kalten Witterung noch wenig Erfolg zu sehen.



Judith Rakers hat vor längerer Zeit in einer Sendung sehr begeistert von ihrem neuen Interesse für die Gartenarbeit erzählt. Daraufhin habe ich ihr spontan einige Samentüten für ein Sandbeet mit unserem Flyer geschickt. Frau Rakers hat sich daraufhin bei mir gemeldet und bedankt.



Gut gemeint ist nicht gut gemacht

Sein Jahren ist der Rückgang der Artenvielfalt bekannt. Der AKN hat im Jahr 2018 in Mitteilungsheft Nr. 47 ausführlich darüber berichtet und die Fakten dargelegt. Inzwischen wird das Artensterben auch in der Politik und der breiten Bevölkerung wahrgenommen und es gibt gutgemeinte Ansätze, um z.B. den Insekten zu helfen.

In den letzten Monaten erschienen wieder mehrere Berichte in der Presse über Aktionen zu „Blühflächen“. So haben sich Bürger und Landwirte zusammen geschlossen, um „etwas für die bedrohten Insekten zu tun“. Landwirte „vermieten“ Flächenanteile, auf denen sie gegen Gebühr Blütenpflanzen aussäen. Zu einem Blühpflanzenprojekt in Kakenstorf, über das im Wochenblatt ein Artikel erschienen ist, hat Karsten Müller einen lesenswerten Leserbrief geschrieben, der hier noch einmal abgedruckt ist.

Ob und wie nachhaltig solche Maßnahmen tatsächlich die Artenvielfalt fördern, ist fraglich – die Vorbehalte des AKN gegen die gängige Praxis der Anlage von Blühflächen bleiben bestehen.

Die Kritik richtet sich dagegen, dass keine standorttypischen Wildpflanzen, sondern verschiedene Kulturpflanzen verwendet werden. So werden Saatmischungen aus Sommerwicke, Sonnenblume, Klee, Ölrettich und Phacelia ausgebracht. Diese bieten zwar Bienen und Schmetterlingen für eine begrenzte Zeit Nahrung, bestehen aber nur aus

ein- oder zweijährigen Pflanzen und werden im nächsten Jahr wieder untergepflügt. Die meisten Wildbienen sind auf die Pollen bestimmter Wildpflanzen spezialisiert und profitieren nicht von dem Angebot. Entsprechendes gilt für die Schmetterlinge, die zwar Nektar als Nahrung bekommen, ihre Eier aber nicht auf den Nahrungspflanzen der Raupen ablegen können, denn diese sind nicht in der Blühfläche vorhanden. Außerdem könnten sich die Insekten nicht auf den Blühflächen entwickeln, denn diese existieren nur ein Jahr.

Es gibt jedoch auch ein Blühflächen-Projekt in unserer Region, das Wildpflanzen verwendet und wo die Flächen mindestens fünf Jahre bestehen bleiben. Der AKN kann interessierten Bürgern das Projekt „BeeNoble – die Plattform für Artenvielfalt“ empfehlen. Dort werden Spenden eingesammelt und Flächen in der Region mit regionalem Saatgut beschickt. Man kann sich auch Flächen aussuchen; es gibt welche im Bereich Dohren – Hollenstedt (siehe auf der Website unter „Unsere Biotope“). Vielleicht wäre das etwas für den einen oder anderen Leser!!

Rechte Seite: Oben : Leserbrief von Karsten Müller zu einem Artikel im Wochenblatt vom 13.04.2021 „Blühfläche in Kakenstorf – Gemeinsam für Insekenschutz“. Unten: Logo des Vereins BeeNoble e.V., der das empfehlenswerte Projekt „BeeNoble“ organisiert:
<https://www.beenoble.de/#/willkommen>.

Den Insekten zuliebe...

Das dramatische Insektensterben bewegt inzwischen viele Menschen und weckt das Bedürfnis, wie jetzt aktuell in Kakenstorf, dagegen etwas zu unternehmen. Nun ist gut gemeint aber nicht automatisch auch gut gemacht. Schön anzusehende Blühstreifen oder Blühflächen erfreuen das menschliche Auge, haben aber meist den großen Nachteil, dass sie im Herbst bzw. im nächsten Frühjahr wieder untergepflügt werden. Insekten-Populationen bauen sich aber nur auf, wenn Bienen und Schmetterlinge die Möglichkeit haben, über mehrere Jahre komplettentwicklungszyklen zu durchlaufen. Dafür brauchen die verschiedenen Schmetterlingsraupen jeweils ihre spezielle Futterpflanze und Wildbienen ihre spezielle Pollen- und Nektarspender. Aus Schmetterlingsraupen werden Schmetterlingspuppen, die dann im nächsten Frühjahr als Schmetterling eine neue Generation bilden.

Wird der Acker jedoch umgepflügt, gibt es keine neuen Schmetterlinge. Die Landwirtschaft benötigt also Konzepte für ein wirklich insektenfreundliches Verfahren. Die Idee, mit Hilfe von Patenschaften Blühflächen zur Verfügung zu stellen geht in die richtige Richtung, muss dann jedoch auch fachlich und zielführend ausgeführt werden. Einjährige Samenmischungen auf einjährigen Flächen sind für die Insektenwelt nahezu nutzlos. Aktionen dieser Art beruhigen das menschliche Gewissen, verändern aber nichts am dramatischen Insektensterben. Das Ziel muss sein, ein Mosaik von Flächen zu schaffen, auf denen sich ungestört die Lebensgemeinschaften entwickeln können, deren Verlust wir beklagen und für deren Existenz wir sehr wohl eine Verantwortung haben.

Karsten Müller
Tostedt



Ein äußerst wertvoller Lebensraum



Umgeben von intensiv genutzten Feldern liegt die sogenannte Karnickelwiese, die der AKN durch eine Erbschaft erhalten hat. Namensgeber sind die vielen Kaninchen, die dort schon seit langer Zeit einen Siedlungsplatz gefunden haben, auf dem sie ihre umfangreichen Erdarbeiten ungestört verrichten können. Dieses Flurstück mit der Flurbezeichnung „Vor dem Füssel“ hat eine Größe von ca. 2 ha und wird begrenzt durch zwei Wege, die vom AKN als Füssel 1 (Ostseite) und Füssel 2 (Westseite) bezeichnet werden. Die Ostseite liegt auf einer Höhe von ca. 38 m, die Westseite auf ca. 40 m. Dadurch ergibt sich ein Höhenunterschied von immerhin zwei Metern, was auch die unterschiedlichen Standortbedingungen innerhalb der Fläche erklären könnte.

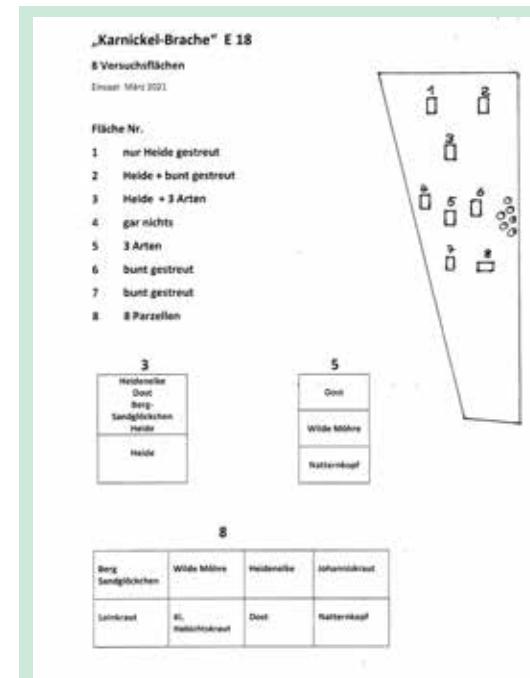
Da auf dieser äußerst nährstoffarmen und trockenen Fläche schon seit langer Zeit keine landwirtschaftlichen Aktivitäten stattgefunden haben, konnte sich eine sehr spezielle Pflanzengesellschaft entwickeln. Neben vielen typischen Arten einer Sand-Trockenrasen-Gesellschaft, finden sich zahlreiche interessante Arten von Flechten und Moosen. Für diesen Sommer ist geplant, eine umfassende botanische Bestandsaufnahme auf der Fläche durchzuführen, um den ökologischen Wert dieser besonderen Fläche ermessen zu können. Eine Humusbildung durch zersetzte Pflanzenreste findet offensichtlich sehr eingeschränkt statt, denn die vorhandenen Pflanzen (z.B. Johanniskraut, Rainfarn, Jakobs-Kreuzkraut) erreichen nur eine verhältnismäßig kleine Größe und

bilden dadurch nur wenig organisches Material. Das ermöglicht den anderen konkurrenzschwachen Arten ein hoffentlich gesichertes Überleben.

Im Zusammenhang mit dem Blühflächen-Projekt des AKN sind mit Hilfe des Heidenauer Unternehmers Gerd Harms im oberen Bereich 8 Versuchsfelder frei geschoben worden, d.h. der Oberboden wurde abgetragen, damit der reine Sand-Untergrund zum Vorschein kommt. Darauf wurden nach einem festgelegten Plan verschiedene Samen von standorttypischen Pflanzen aufgebracht. Auf drei der Flächen haben wir zusätzlich Material vom Abplaggen von Heideflächen des VNP verteilt, um zu sehen, ob sich mit dieser Maßnahme ein Heidebestand aufbauen lässt. Bis Mitte Mai war auf den Flächen allerdings noch keine nennenswerte Menge an kleinen Keimlingen zu erkennen. Die niedrigen Temperaturen bis Anfang Mai haben das vermutlich verhindert. Da ja die Hoffnung bekanntlich zuletzt stirbt, gehe ich davon aus, dass nach der regenreichen Phase im Mai die Neubesiedlung der nackten Flächen anlaufen wird.

Neben dem bereits beschrieben Trockenrasen-Biotop gibt es noch einen schon teilweise abgestorbenen, ca. 30-jährigen Fichtenbestand, der ungefähr die Hälfte des gesamten Flurstücks einnimmt. Wie überall im Land sind auch hier die Fichten mit den sich ändernden klimatischen Bedingungen überfordert, zumal sie auf einem völlig ungeeigneten Standort gepflanzt wurden. Noch reicht die Beschattung aus, um eine neu und üppig sprühende

Fotos: Müller (1), Quante (3), Grafik: Müller



Linke Seite:
Die Brache „Vor dem Füssel“, AKN-intern als Karnickelwiese bezeichnet – ein magerer, trockener Lebensraum für Spezialisten wie das Kleine Habichtskraut und das Kaninchen.
Oben: Anordnung der abgeschobenen Flächen und Saatplan.

Darunter: Die ersten Keimlinge laufen auf – was wird sich ansiedeln?



Von oben: Der alte Fichtenbestand stirbt ab und es siedeln sich Holunder und Drüsiges Springkraut an.

Die alten Obstbäume, hier in Blüte, wachsen mehr schlecht als recht.

Harte Arbeit – das Ausgraben der Lupinen.

Vegetation zu verhindern, aber Holunder und leider auch das Drüsige Springkraut haben in einigen Bereichen schon Fuß gefasst. Durch Arbeitseinsätze der Mittwochsgruppe wurde bereits und soll weiterhin das Springkraut vollständig ausgemerzt werden. Die Bäume selber können in Würde sterben – es sind keine Eingriffsmaßnahmen geplant. Die Natur soll an diesem Ort das Erforderliche in Eigenregie leisten.

Im unteren südöstlichen Bereich hatte Hein Busch seinerzeit Kirsch-, Apfel- und Birnbäume gepflanzt. Die Bäume waren überwiegend sich selbst überlassen und zeigen das auch in ihrer Ausprägung. Der magere Sandboden ist als Standort für Obstbäume eigentlich ungeeignet und die letzten trockenen Sommer haben den Bäumen zugesetzt. Vermutlich wäre es nicht im Sinne von Hein Busch, wenn wir tatenlos zuschauen würden, wie diese ca. 20 jährigen Bäume einen armseligen Tod erleiden. Deshalb haben sie im März diesen Jahres eine lebenserhaltende Mulchschicht erhalten. Zwischen den Obstbäumen haben sich Lupinen ausgebreitet und sorgen für etwas Nährstoffeintrag. Damit dies nicht auch auf den angrenzenden mageren, botanisch sehr interessanten Flächen geschieht, hat eine Arbeitsgruppe in mehreren Einsätzen mit der Reduzierung dieser vermehrungsfreudigen Pflanzen begonnen. Die im Laufe der Jahre stetig mächtiger werdenden Stauden leisten aufgrund ihrer langen Pfahlwurzeln erheblichen Widerstand gegen die Ausgrabung.

Die Waldkante zur Brachfläche hin ist durch ihre sonnenexponierte Lage

ein idealer Siedlungsraum für Insekten. Um dieses zu fördern, gibt es seit diesem Frühjahr in einer der Randlichtungen ein Domizil für Wildbienen aus alten Weidepfählen, was auch bereits von der Zielgruppe genutzt wird. In einer anderen Randlichtung ist durch eine Ausgrabung eine kleine Steilkante hergestellt worden. Der Plan ist, dass Sandbienen, so vorhanden, dort in Eigenleistung ihre Brutröhren anlegen und sich in den Folgejahren eine neue Bienen-Population aufbaut.

Dass nicht nur Bienen und Schmetterlinge diese Oase in der Maiswüste zu schätzen wissen, zeigt sich darin, dass ich Anfang Mai, mit dem üblichen Getöse, von einem Rebhuhnpaar jäh aus meinen Gedankengängen gerissen wurde – welch ein erfreulicher Schreck. Es bleibt zu hoffen, dass diese inzwischen sehr selten gewordenen Vögel dieser Oase treu bleiben.



Oben: Sonnenexponierte abgeschobene Fläche am Waldrand mit kleiner „Steilwand“ und angebohrte Weidepfähle – ein Angebot an Wildbienen.

Einige Spezialisten sind schon da: Blutbär (links) und Kleiner Feuerfalter (unten).



Fotos: Müller (4), Quante (3)



Mehlschwalben in Handeloh



waren die ersten Vertreter am 9. Mai zu beobachten. Die in der Regel 3 – 5 Eier werden etwa zwei Wochen lang von Männchen und Weibchen bebrütet, so dass es Ende Mai/Anfang Juni zum ersten Schlupf kommt. Regelmäßig gibt es zwei Brutnen.

In der aktuellen Roten Liste der in Niedersachsen und Bremen gefährdeten Brutvögel von 2015 wird die Mehlschwalbe sowohl landesweit als auch in unserer Region (dem Tiefland-Ost) in die Vorwarnliste aufgenommen (Kategorie V). Außerdem gilt sie nach § 44 BNatSchG als „besonders geschützte Art“. Sie wird als flächendeckend vorhandener, aber insgesamt langfristig im Bestand abnehmender Brutvogel beschrieben.

Eierschalensammlung und Plakette: Auszeichnung als „Schwalbenfreundliches Haus 2008“ durch den Landrat des LK Lüneburg (rechts). Anzahl der jährlich gesammelten Eierschalen (unten).

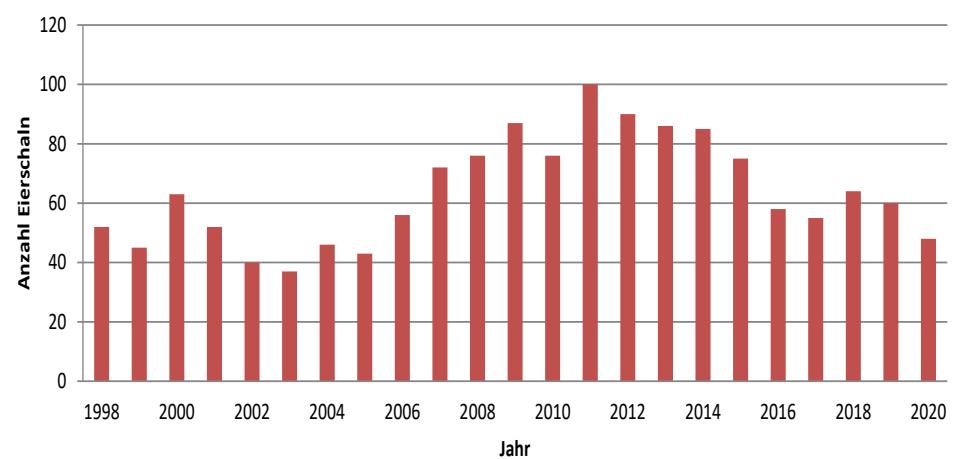
Interessant vielleicht noch, wieviel Nahrung eine Schwalbenbrut so futtert. Es gibt Hinweise vom NABU Baden-Württemberg, dass für die Aufzucht einer Brut von 4 – 6 Jungen 1,2 kg Insekten notwendig sind. Das entspricht laut NABU grob geschätzt 1.200 Insekten, die als sogenanntes Luftplankton im Flug erbeutet werden. Nicht schlecht!! Aufgrund der samtgemeindeweit größten bekannten Mehlschwalbenansammlung hat sich der AKN entschlossen, in der Nähe zu dieser Kolonie sein erstes Schwalbenhotel aufzustellen (siehe folgender Bericht).



In Handeloh gibt es drei Schwalbenarten, nämlich Mehl-, Rauch- und (zumindest gelegentlich) Uferschwalben (*Delichon urbicum*, *Hirundo rustica* und *Riparia riparia*). Die Mehlschwalben sind dabei am stärksten vertreten. Wie die jährlichen vogelkundlichen Bestandsaufnahmen von Walter Müller und Reinhart Kempe gezeigt haben, hat sich eine große Mehlschwalbenkolonie gegenüber von unserem Bahnhof etabliert. Hier waren im Zeitraum von 1998 – 2020 mit maximal 27 Kunstnestern insgesamt eindrucksvolle Individuenzahlen anzutreffen, auch wenn die Nester in den letzten Jahren teilweise von Haussperlingen „gekapert“ worden sind. Familie Groß dokumentiert seit 1998 den Bruterfolg der Schwalben, indem die aus den Nestern beförderten

Eierschalen gesammelt werden. Die Grafik zeigt die bemerkenswerten Ergebnisse dieser Bemühungen. In den letzten 23 Jahren sind hier 1.466 Individuen (!!) geschlüpft, das sind durchschnittlich knapp 64 Tiere pro Jahr, wobei die Spanne zwischen 37 und 100 liegt. In 2011 mit der insgesamt höchsten Eierzahl gab es wohl drei Brutnen (Eier bis zum 18.8. des Jahres). Ergänzend soll noch darauf hingewiesen werden, dass Eierschalen, die nicht in unmittelbarer Hausnähe zu finden waren, die Gesamtzahl sicher noch deutlich erhöhen dürften.

Die Mehlschwalbe ist, wie auch die beiden anderen Schwalbenarten, ein sogenannter Langstreckenzieher, der südlich der Sahara überwintert und der immer erst relativ spät im Jahr wieder bei uns ankommt – in diesem Jahr





Das Ziel – ein voll besetztes Schwalbenhaus wie dies in Laßrönne.

Foto: Huiskampen

Der AKN hat ein Schwalbenhaus errichtet

Früher als Frühlingsboten von den Dorfbewohnern stets herbeigeschent, sind Schwalben heutzutage in den Dörfern eher selten geworden. Es gibt verschiedene Gründe für diese Entwicklung. Zum einen bietet unsere Landschaft den Vögeln immer weniger Insekten als Nahrung. Zum anderen fehlt es den Vögeln vielfach an geeigneten Nistmöglichkeiten in Ställen bzw. an Häusern mit großem Dachüberstand. Teilweise wären Nistmöglichkeiten zwar vorhanden, aber dann fehlt es häufig an der Bereitschaft der Hausbesitzer, ihre Anwesenheit zu dulden. Insbesondere die Mehlschwalben, die außen unter dem Dach ihre Nester bauen, sind häufig nicht gerne gesehen, da sie die

Wände und den Boden unter den Nestern mit ihrem Kot verunreinigen. Im vergangenen Jahr hatte der Arbeitskreis Naturschutz Tostedt mit Hilfe des Wochenblattes zu einer Schwalbenzählung aufgerufen und feststellen müssen, dass es in der Samtgemeinde Tostedt nur noch ca. 150 Mehlschwalben- und ca. 70 Rauchschwalbenpaare gibt. In Kenntnis dieser prekären Situation der Schwalben in unserer Region bekam der AKN von der Unteren Naturschutzbehörde des Kreises das Angebot einer finanziellen Förderung für ein Schwalbenhaus, das der AKN gerne annahm.

Da Mehlschwalben ihre Nester im regengeschützten Bereich an der oberen

Hauswand „ankleben“, wird ihnen in 5 m Höhe ein sechseckiges Häuschen mit vorgefertigten Nisthilfen angeboten. Sie müssen nur noch einziehen. Der verzinkte Stahlmast steht auf einem soliden Betonfundament, er trägt das Haus mit einem Durchmesser von ca. 2,5 m. Dieses bietet Platz für 54 Kunstnester in drei stufenförmigen Etagen, lässt aber auch noch Platz für die Schwalben, weitere Nester dazwischen zu bauen.

Die Standortwahl für unser erstes Schwalbenhaus fokussierte sich auf Handeloh, da dort bereits eine recht gute Ausgangspopulation vorhanden

Von oben:

Die Fundamentgrube wird ausgehoben. Das fertige Fundament mit der Bodenplatte für den Mast.

Das Schwalbenhaus ist eingetroffen. Es freuen sich: Oliver Wegener (Agrofor), Sabine Bolz (SG Tostedt), Uwe Quante, Vilmut Brock, Karsten Müller (AKN) und Bürgermeister Heinrich Richter (v. li.).



Fotos: Müller (1), Quante (2)



war und auch eine gemeindeeigene Fläche am Bahnhof zur Verfügung stand. Nach Vorgesprächen durch Vilmut Brock mit Bürgermeister Heinrich Richter wurde dieser Aufstellungsort durch den Gemeinderat bestätigt.

Die Beschaffung eines geeigneten Modells und die Aufstellung wurde federführend von Karsten Müller organisiert. Auf Empfehlung des NABU Winsen wurde ein Haus der Fa. Agrofor bestellt und am 20. April geliefert, nachdem einige Wochen zuvor das Fundament an der Bahnhofstraße in relativer Nähe zu einer bestehenden Kolonie von der Fa. Seyffarth aus Kakenstorf eingebracht worden war.

Oliver Wegener, der Hersteller persönlich, brachte das Schwalbenhaus mit

Der Mast wird aufgestellt und mit der Bodenplatte verschraubt.
Anschließend wird das Schwalbenhaus auf den Mast gesetzt und fest verbunden.



einem Hänger von Hessen nach Handeloh und stellte Mast und Haus schnell und fachkundig mit Hilfe eines Teleskopstaplers auf.

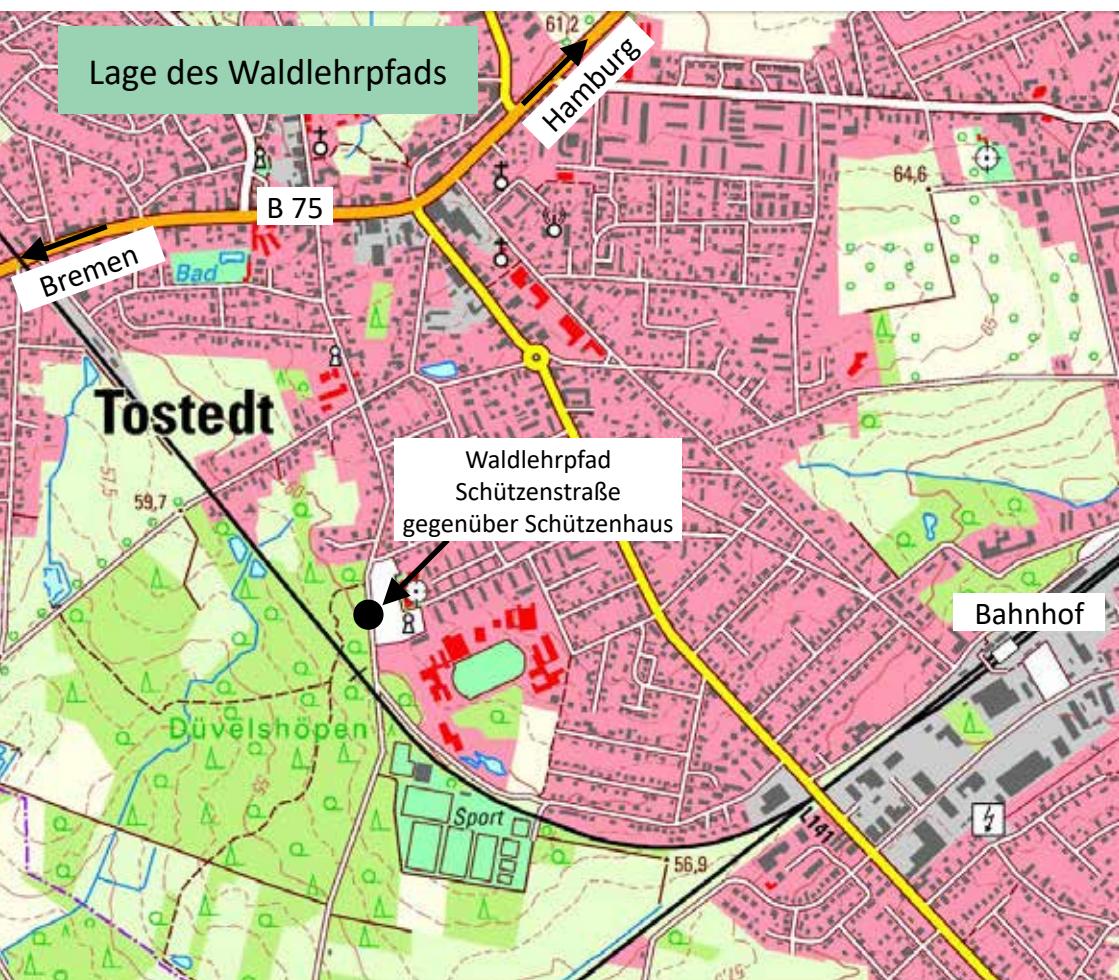
Die Erfahrung in der Winsener Elbmarsch zeigt, dass das Angebot eines Schwalbenhauses von den Mehlschwalben gerne angenommen wird. Hilfreich sollte auch die in der Nachbarschaft vorhandene Kolonie sein, die bereits unter Platznot leidet. Der AKN kann sich durchaus vorstellen, noch weitere Schwalbenhäuser in Tostedt zu errichten – der Bedarf ist jedenfalls vorhanden.

Fotos: Quante
Für die notwendige Reinigung der Nester wurde bereits Kontakt mit der Freiwilligen Feuerwehr Handeloh aufgenommen.

Das sechseckige Schwalbenhaus trägt 54 Kunstnester in drei Etagen. Die Nester lassen sich einzeln herausziehen und können so einfach am Boden gereinigt werden.



Tostedt hat wieder einen Waldlehrpfad



Der Waldlehrpfad im Düvelshöpen sah schon seit einigen Jahren arg demoliert aus, wurde nicht mehr instandgesetzt und war mehr ein Schandfleck als ein vorzeigenswertes Highlight in Tostedt. Das war auch Mitgliedern unseres Vereins aufgefallen, was zu der Überlegung führte, ob der AKN

sich zukünftig um den Waldlehrpfad kümmern sollte.

Nach eingehender Diskussion im erweiterten Vorstand und Vorgesprächen mit der Gemeinde Tostedt im letzten Herbst hat der AKN die Aufgabe übernommen, den Waldlehrpfad, neu und zeitgemäß zu gestalten und neu

Grafik: Quante, Kartenbasis: LK-Navigator



aufzubauen. Er soll zukünftig wieder interessierten Spaziergängern und Schülergruppen Informationen über den Lebensraum Wald mit seinen Tieren, Pflanzen und Vernetzungen vermitteln.

Und so machten sich vier AKNler an die Arbeit: Die Inhalte der 24 Informationstafeln wurden erarbeitet, die Tafeln attraktiv gestaltet und gedruckt, die Aufstellorte ausgewählt und der Bau der Tafeln entwickelt. Hierbei spielte neben einer professionellen Ausführung die Stabilität eine wichtige Rolle, da die Tafeln in den letzten Jahren immer wieder durch Vandalismus beschädigt oder sogar ganz zerstört wurden. Im Ergebnis bestehen die Tafeln nun aus einer witterungsbeständigen Siebdruckplatte, auf der sich die bedruckte

Links von oben: Die Metallrahmen für die 24 Tafeln sind zugeschnitten.
Günther Knabe beim Eingraben der Eichenpfosten.

Die vorbereiteten Tafeln werden von Karsten Müller an die Pfähle geschraubt.
Unten: Viele Hände – schnelles Ende, auch Günther Knabe und Alexander Gröngröft schrauben fleißig mit.





Von oben: Die Tafeln sind mit einem stabilen Rahmen eingefasst und befestigt.
Die Infotafel am Eingang wird von Dr. Peter Dörsam und Gerhard Netzel enthüllt.
Die Tafeln werden nach der Einweihung auf einem kleinen Spaziergang begutachtet.

Platte aus Aluverbund-Material befindet. Abgedeckt wird das Ganze mit einer Plexiglasscheibe. Die Montage wurde besonders stabil und zerstörungsresistent durchgeführt. Hierzu wurden die dreilagigen Tafeln mit Eisen- und Aluminiumwinkeln gerahmt und mit Flacheisen verschweißt, die der Befestigung an den Pfosten dienen. Die Eisenrahmen wurden dann für eine bessere Optik und Haltbarkeit verzinkt. Die Aktiven des AKN arbeiteten arbeitsteilig wunderbar zusammen: Karsten Müller verrichtete fleißig und fachkundig die mühsame und langwierige Bearbeitung des Eisens, Günther Knabe war für die Holz- und Aluminiumarbeiten zuständig, Alexander Gröngröft managte die Anordnung und Aufstellung der Pfosten und der Autor war für Inhalt und Gestaltung der Tafeln zuständig. Beim Aufbau fassten dann alle zusammen mit an.

Der neu gestaltete ökologische Waldlehrpfad der Gemeinde Tostedt stellt die Fortführung einer Tradition in Tostedt dar. Der ursprüngliche Lehrpfad wurde bereits im Jahre 1989 von der Naturschutz-AG des Gymnasiums Tostedt geplant. Die Umsetzung dauerte dann allerdings noch mehr als zwei Jahre, was in erster Linie an der Beschaffung von Fördermitteln lag. In Zusammenarbeit der Gemeinde Tostedt und der Naturschutz-AG des Gymnasiums Tostedt konnte er dann schließlich im Herbst 1992 der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

In den ersten darauf folgenden Jahren wurde er von Schülern des

Fotos und Grafik: Quante



Ökologischer Waldlehrpfad Düvelshöpen

Dieser Waldlehrpfad der Gemeinde Tostedt veranschaulicht den Besuchern die ökologischen Zusammenhänge im Lebensraum Wald am Beispiel des Düvelshöpens.

Entlang des Rundweges erwarten die Spaziergänger 24 Tafeln, die mit einfachen Erläuterungen zum besseren Verständnis der Tier- und Pflanzenwelt sowie ihrer Beziehungen untereinander beitragen sollen. Außerdem werden die Bedeutung, die Bewirtschaftung und die Standortbedingungen dieses historischen Waldes erläutert. QR-Codes auf den einzelnen Tafeln führen zur Darstellung des Waldlehrpfads auf der Website des Arbeitskreises Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt e.V. (AKN) sowie weiterführenden Erläuterungen.

Der Waldlehrpfad wurde vom AKN neu gestaltet. Die Finanzierung erfolgte durch die Gemeinde Tostedt und den AKN, die Betreuung führt der AKN durch. Tostedt, im April 2021

Zeichenerklärung

- ① Kleiner Rundweg (ca. 45 – 60 min)
- ② Großer Rundweg (ca. 60 – 90 min)
- ③ Abstecher zum Tümpel (TU – ca. 15 min)
- Weghinweisschilder
- Standort, Übersichtstafel, Beginn
- Parkplatz

Entlang des Waldlehrpfades befinden sich mehrere Ruhebänke.

Im Sinne der Natur. Bleiben Sie bitte auf den Wegen,
entnehmen Sie keine Pflanzen und zerstören Sie die Einrichtungen des Waldlehrpfades nicht. – Vielen Dank!





Der Düvelshöpen zeigt sich im Mai von seiner schönsten Seite.

Gymnasiums Tostedt im Rahmen der Naturschutz-AG betreut, gepflegt und repariert, denn leider mussten immer wieder Tafeln ersetzt oder restauriert werden, die durch Vandalen zerstört oder beschädigt waren. Die Instandsetzung wurde später von den Umwelt-Zivis der SG Tostedt und schließlich den Bufdis fortgeführt.

Bereits vor der ersten Einrichtung des Waldlehrpfades waren Wanderwege durch den Düvelshöpen angelegt worden, die im Zuge der Installation in einen guten Zustand gebracht wurden und nun regelmäßig instandgesetzt

werden. Diese Wege sind inzwischen zu „Freizeitwegen“ auf Grundlage des Niedersächsischen Feld- und Forstordnungsgesetzes bestimmt und der Düvelshöpen hat sich zu einem wichtigen Naherholungsgebiet entwickelt, das intensiv von den Bürgern Tostedts genutzt wird.

Der Waldlehrpfad ist Bestandteil der Freizeit- und Wanderwege durch den Düvelshöpen und zugleich außerschulischer Lernort für die Schüler des nahe gelegenen Schulzentrums. Er dient den Besuchern zur Veranschaulichung der ökologischen Zusammenhänge im

Fotos: Quante

Lebensraum Wald und zum besseren Verständnis der darin lebenden Tiere und Pflanzen.

Erwähnenswert ist auch die Tatsache, dass sich große Teile der Wegstrecke mit der Tour 48 des neuen Botanischen Wanderführers für Hamburg und Umgebung¹⁾ decken, den der Botanische Verein zu Hamburg gerade herausgegeben hat. Dies macht deutlich, welche botanischen Kostbarkeiten sich im Düvelshöpen befinden, und führt sicher auch zu einer verstärkten Wahrnehmung des Waldlehrpfads durch Besucher aus Hamburg.

Mit finanzieller Unterstützung der Gemeinde Tostedt und in unzähligen Stunden ehrenamtlicher Arbeit wurde nun eine moderne Form des ökologischen Waldlehrpfads erstellt. Hierzu gehört auch die Verwendung von QR-Codes auf den Tafeln und die Verknüpfung mit einer digitalen Version auf der Website des AKN. Insbesondere für Schulklassen, aber auch für andere interessierte Besucher wurde der Waldlehrpfad durch eine Begleitbroschüre abgerundet. Die Begleitbroschüre zum Waldlehrpfad mit Abbildungen aller Tafeln kann auf der Website des AKN angesehen und heruntergeladen werden oder als gedrucktes Heft beim Autor bestellt werden. Für die Schulen können auch Klassensätze bereitgestellt werden. Das Projekt Waldlehrpfad konnte nun zum Abschluss gebracht werden – der AKN kann ein weiteres gelungenes und vorzeigbares Ergebnis seiner

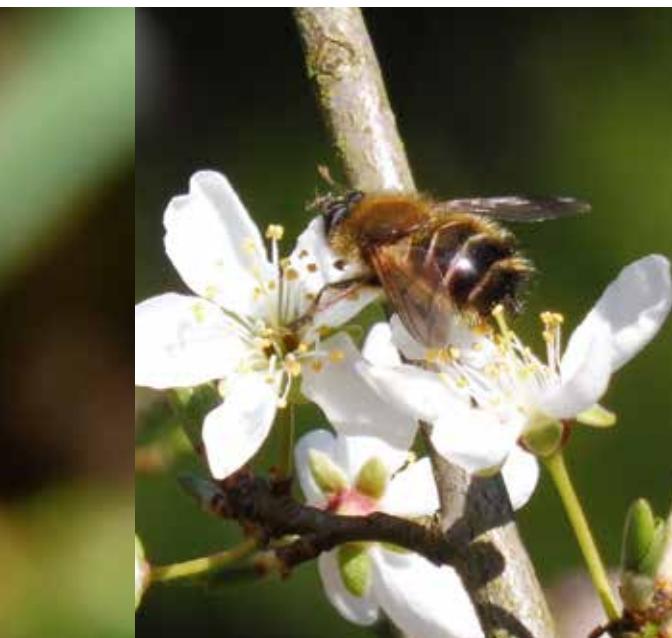
¹⁾ Poppendieck, Bertram & Engelschall (Hrsg.) (2021) Neuer Botanischer Wanderführer für Hamburg und Umgebung. Botanische Tagestouren und Spaziergänge in und um Hamburg.

vielfältigen Naturschutzarbeit vorweisen. Die Einweihung des Waldlehrpfads durch die Bürgermeister Dr. Peter Dörsam und Gerhard Netzel fand am 12.05.2021 in Anwesenheit der Presse statt.

Es bleibt zu hoffen, dass der Waldlehrpfad nicht wieder unter mutwilligen Zerstörungen leidet, sondern den Bürgern und Schülern Tostedts lange Freude bereitet. Der AKN zumindest wird den Waldlehrpfad auch zukünftig in einem guten Zustand erhalten.



Botanische Kostbarkeiten im Düvelshöpen:
Die Gewöhnliche Schuppenwurz (oben) und
die Einbeere (unten).



Die Mistbiene (linke Seite), ist eine Schwebfliege und keine Biene. Sie stellt keine besonderen Ansprüche an ihren Lebensraum und vermehrt sich sogar in Jauchegruben und im Schlamm, daher auch Schlammbiene genannt. Sie kommt oft massenhaft in der Nähe von Misthaufen vor.

Oben: Spezielle Frühlingsboten, die Raupenfliegen *Tachina cf ursina* (links) und *Gonia sp.* (rechts) an ersten Blüten im Frühjahr. Raupenfliegen, auch Schmarotzerfliegen genannt, entwickeln sich parasitisch in anderen Insekten.

Gefährdete Vielfalt der Zweiflügler in unserer näheren Umgebung

Insekten verschwinden. So ist das wohl. Doch wer sind diese Insekten, die auf Blumen rumsitzen oder angeblich auf diese Wildpflanzen angewiesen sind, die kaum einer so wirklich haben will, geschweige denn kennt. Auch Fliegen, die auf Blüten fliegen, verschwinden.

Manch Kulturland-Besitzer versucht auf eher unkundige Weise blühende

Wildpflanzen zu ersetzen. Gern auch, indem er ohne Ansehen das „wertlose Zeug“ am Acker- oder Wegrand erstmal wegfräst und nach einer satten Ladung Mineraldünger durch „richtige“ Pollenspender-Blumen / Kultur-Wildpflanzen ersetzt. Phacelia, Sonnenblumen, Senf oder putzige bunte Exoten sollen dann „Bienen und Schmetterlinge“ anziehen. Das gelingt mit Honigbienen, die ihr Zuhause bei einem Imker haben,

mit Kohlweißlingen, deren Raupen als Schädlinge gelten und mit ca. zwei Schwebfliegenarten, von denen eine Mistbiene heißt und der Honigbiene ein bisschen ähnlich sieht. Ihre (Rattenschwanz-)Larven können possierlicherweise auch in Jauche heranwachsen. Damit schließt sich der Kreis. Fliegen sind lästig und haben kein gutes Ansehen. Um die unangenehmen, zurecht als lästig bezeichneten „Kulturfolger“ Große und Kleine Stubenfliege soll es im Folgenden nicht gehen.

Neben diesen geistert eine Menge von ihnen durch Feld und Flur, ohne sich aufzudrängen. Sie haben andere Aufgaben und sind, wenn man sich mal optisch auf sie eingelassen hat, spannende und wahnwitzig gebaute Viecher in unerschöpflichem Formen- und Farbenreichtum. Manche von ihnen sind Flugkünstler, manche nicht so. Fliegen werden in der Systematik in zahlreiche Familien unterteilt. Sie gehören wie Mücken zu den Zweiflüglern.



Die Wanzenfliegen – hier *Phasia hemiptera* (links) und *Gymnosoma spec.* (rechts) – sind eine Unterfamilie der Raupenfliegen, die auf Wanzen parasitieren.



Von hübsch bis speziell – die Raupenfliegen

Sie alle legen ihre Eier an Raupen oder andere Insekten. Ihre Larven fressen dann den Wirt von innen auf. Sie besitzen eine große Bedeutung in der biologischen Schädlingsbekämpfung.

Großes Bild:

Die Große Raupenfliege *Tachina grossa* – hässlich und doch schön.



Aug in Aug mit der Großen Raupenfliege, deren Larven Spinnerraupen verspeisen.



Die Larven der Rotgefleckten Raupenfliege parasitieren in Zünslerraupen.



Fotos: Jobmann

Die dornförmigen schwarzen Haare haben der Igelfliege zu ihren Namen verholfen.



Die nach ihrem typischen Schwirrflug auf der Stelle benannten Schwebfliegen ahmen häufig wehrhafte Insekten nach: Hummel-Waldschwebfliege (links) und Hornissen-Schwebfliege (rechts).

Meine Fliegensaison beginnt, wenn der Winter gefühlt schon vorbei ist, sich in der Insektenwelt noch nichts regt, außer sonnenhungrigen Ameisen. Dann fliegen an Wald- oder Moorrändern Fliegen, die so freundlich sind, sich von mir mit der Kamera jagen zu lassen. Es sind relativ große Fliegen, deren Erscheinung zumindest Anlass zum Schmunzeln bietet.

Die eine, vermutlich *Tachina ursina*, trägt Pelz (wie der Bär in ihrem Namen), die andere, eine verdachtsweise bestimmte *Gonia*-Art, die Augen sehr weit auseinander. Beide gehören zu den Raupenfliegen wie auch meine allerliebste dicke Fliege, die Große Raupenfliege *Tachina grossa*, die erst ab Juli fliegt und Wasserdost am liebsten mag. Im Sommer sieht oder sah man im Verlauf natürlich eine unübersichtliche Menge an Arten und verschiedene

Exemplare, die sich in allen möglichen sonnigen Lebensräumen tummeln oder tummelten.

Fliegen bevorzugen oft tellerförmige Blüten wie die des Hahnenfußes oder Doldenblüten. Auch sind es Fliegen, die eher streng riechende Blüten wie die des Weißdorns bestäuben. Korbblütler sind für sehr viele Insekten sehr gut zugänglich gebaut. Ihre Blüten sind gelb wie bei Habichtskraut, Kreuzkraut oder Rainfarn, weiß, rosa bis lila wie bei Schafgarbe, Wasserdost und Distel. Ihre Blüten ziehen je nach Standort verschiedene Arten an.

Die Ecken, aus denen meine Fotos stammen, sind beinah sämtlich durch „Ordnungsmaßnahmen“ bedroht, denn auch wenn es deutlich nicht der Verkehrssicherheit dient, wird auch an

Schwebfliegen sind wichtige Blütenbestäuber. Die Larven vieler Arten sind zudem gern gesehene Helfer in Gärten und Plantagen – sie sind fleißige Blattlaus-Fresser. Hier die Gemeine Wald-Schwebfliege (links) und die Stiftschwebfliege (rechts).

traumhaften Waldweg-Rändern mitten in der Blütezeit gemäht. Vermutlich aus Angst davor, dass Distel oder Wasserdost alles (Rand-Gras) großflächig zu überwuchern drohen.

Wehret den Anfängen! Der Anfang ist gemacht, die Verödung schreitet fort – schon Einzelfunde, egal welcher Art, sind mir inzwischen Grund zur Freude.

Fliegen sind Überlebenskünstler, können Blüten bestäuben, die keine der „edleren“ Insekten besuchen oder anderen Tieren als Nahrung dienen. Sie können helfen, Abfälle zu entsorgen. Sie können bewaffnet sein und zum Blutsaugen Löcher in die Haut von Säugetieren bohren.

Fliegen haben bildhafte Namen bekommen, wie zum Beispiel Tanz-, Buckel-, Dung-, Waffen-, Blasenkopf-, Stilett-, Raub-, Mord-, Schnepfen-,

Raupen- und Schwingfliege. Manche verweisen auf Aussehen, manche auf Lebensweise und Verhalten, manche sind eher abstrakt.

Schwebfliegen und andere Blütenbesucher sind optisch und vom Verhalten her noch die nettesten unter ihnen. Viele Schwebfliegen tarnen sich zur Abwehr von Fressfeinden gern in „gefährlichem“ schwarz-gelben Wespen-Look oder ahmen andere Hautflügler nach, und manche sind unglaubliche Flugkünstler. Die Schwebfliegenlarven vertilgen Blattläuse und organische Abfälle, fressen jedoch auch Blumenzwiebeln.

Raupenfliegen, die sehr vielfältig gestaltet daher kommen, besuchen ebenfalls Blüten und bestäuben. Sie legen ihre Eier in/an Nachtfalter-Raupen,

Fotos: Johann



Käfer- oder Wanzenlarven ab. Am Ende könnte die Anwesenheit gewisser Raupenfliegen als Indikator für die Anwesenheit von Nachtfaltern dienen? Auch Dungfliegen besuchen Blüten, vernaschen jedoch auch kleinere Insekten. Ihre Eier legen sie in noch warmem Dung (vor allem Kuhfladen). Die Larven fressen dort andere Insektenlarven, insbesondere Zweiflüglerlarven. Auch am Beispiel der Breitstirn-Blasenkopffliege, die wie die Raupenfliegen parasitiert, allerdings an Hummeln, werden einmal mehr die komplexen Zusammenhänge der kleinen Dinge in der Natur deutlich.

Immer wieder lerne ich neue Arten kennen, was auch die einfache Beobachtung spannend hält, so denn etwas zum beobachten da ist.

Ganz verschiedenartige Blütenbesucher:

Die Breitstirn-Blasenkopffliege (links oben) bei der Paarung, die Gelbe Dungfliege (links unten), die von Pollen und Nektar lebt, aber auch kleine Insekten nicht verschmäht.

Während die Weibchen der Gewürfelten Tanzfliege (rechte Seite oben) sich von Nektar ernähren, fressen die Männchen auch kleinere Insekten.

Die Skorpionsfliege (rechte Seite unten) ist keine echte Fliege und gehört nicht zur Ordnung der Zweiflügler, sondern zu den Schnabelfliegen. Diese besitzen schnabelartig verlängerte Mundwerkzeuge. Die Männchen tragen einen charakteristischen Genitalapparat, der an den Stachel eines Skorpions erinnert. Skorpionsfliegen ernähren sich von toten Insekten, Nektar und Früchten.

Fotos: Jobmann



Lästig, aber interessant

Es gibt nicht viel Gutes über Blattläuse zu berichten. Ungeheuerliche 800 Arten kommen in Mitteleuropa vor. Die typische heimische Blattlaus wird einen bis doch auch sieben Millimeter groß. Da bei ein und derselben Art unterschiedliche Erscheinungsformen existieren, verbietet sich mir allein der Versuch, sie bestimmen zu wollen. Die meisten Arten werden nach ihren Wirtspflanzen benannt: Rosenblattlaus, Schwarze Bohnenlaus und so endlos fort in die kunterbunte Lausewelt: Die Bohnenlaus beispielsweise überwintert an Pfaffenhütchen und Schneeball, um dann im Frühjahr Bohnen, Kartoffeln und Rüben zu befallen. Andere Lausarten sind weniger spezialisiert, sie belagern einfach alles. Das Fehlen von Fressfeinden wie Marienkäfer, Florfliege und Schlupfwespe wäre verheerend. Letztere benutzt die Blattläuse gar als Brutkasten.

Hauptfrage: Warum gibt es sie in solchen Massen? Die lausige Vermehrung erfolgt entweder durch Eiablage (40–100 pro Weibchen) oder durch Lebendgeburten. Im Frühjahr wachsen in der Regel nur ungeschlechtliche Tiere heran. Die ungeschlechtliche Vermehrung hat den Vorteil, dass die Populationsgröße schnell aufgebaut werden kann. Laus-Weibchen können so übers Jahr mehrere genetisch exakt geklonte Läuse-Generationen hervorbringen. Täglich verlassen bis zu fünf Kleinstläuse ihr Muttertier, während es am Blatt rumläuft. Die frisch „geworfenen“ Läuschen sind voll ausgebildet und müssen bis zur Geschlechtsreife nur noch einige Häutungsstadien durchlaufen. Besonders warmes und trockenes Wetter im Frühjahr ermuntert die Blattlausweibchen, ihre Population explosionsartig zu vergrößern. Die Entwicklungszeit

Fotos: Jobmann (5), Schümann (1)



Geburt einer Blattlaus.



Rechte Seite, linke Spalte:
Geflügelte und ungeflügelte Blattlaus.
Ungeflügelte Tiere müssen sich notgedrungen zu Fuß fortbewegen – hier Jungläuse auf einem Kiefernräusler.
Rechte Spalte:
Fressfeinde der Blattläuse:
Marienkäfer, Florfliege und von einer Schlupfwespe ins Jenseits parasitierte Blattlaus (von oben).



der Blattlaus beträgt 7–14 Tage und die Lebenserwartung nur wenige Wochen. Erst zum Herbst kommen wieder Männchen zur Welt, und die letzte Generation ist dann auch wieder mit Flügeln ausgestattet, da für die Ablage der überwinternden Eier oft die Wirtspflanze gewechselt wird.

Bei Nahrungsmangel oder wenn der



Fressfeind die halbe Kolonie aufgefressen hat, können die Blattläuse jedoch auch von heute auf morgen geflügelte Nachkommen zur Welt bringen, die dann den unsicheren Ort verlassen. Wenn ihnen die Ameisen nicht vorher noch die Flügel abbeißen.

Und warum noch?

Weil einige Läuse Hirten und oder Leibwächter haben, mit denen sie Dienstleistungen tauschen. Ameisen sind diese dienstbaren Geister und sie werden angelockt, sobald der Frühling ausbricht. Die Laus saugt an der Pflanze, kann vom Pflanzensaft nur die Proteine verwerten und scheidet den für sie nutzlosen Honig-Tau aus, der einen Spezialzucker als Lockmittel enthält. So kommt die Ameise ins Spiel. Würde sie nicht reinigen und dabei nutznießen, käme die rückwärtig verklebte Laus nicht mehr von der Stelle. Ameisen sorgen für ihre Läuse, kommen bei Gefahr auf Aussendung von Botenstoffen herbei und retten die Läuse vor Feinden, transportieren sie sogar zu neuen Weidegründen. Doch die Ameise kann noch mehr, nämlich sehr eignennützig die Laus an Ort und Stelle halten. Dies tut sie, indem sie ihr wahlweise die Flügel abbeißt oder chemisch „beruhigt“. Eine nette Symiose. Aus dem Honigtau, der der Laus am Hinterende entkommt, wird von der Honigbiene Tannenhonig gemacht.

Fotos: Jobmann

Ameise als Hirte ihrer Läuse-Herde (oben) und bei der Verteidigung ihrer Läuse.

Ameisenjungfer und Kamelhalsfliege

Bei Ameisenjungfer und Kamelhalsfliege handelt es sich um zwei geflügelte Wesen, die man eher sucht als findet oder per Zufall darüber stolpert. Beide gehören zu den Netzflüglerartigen und wer nicht genau hinsieht, dem bleibt ihre Anwesenheit eben verborgen.

Die Trichter der Larven der Ameisenjungfer im kleinen Unterstand an der Bahnhlinie bei Handeloh kannten wir schon eine Weile, haben versucht, sie

nicht zu plattzutreten, wenn wir dort Pause machten.

Von der Larve, dem Ameisenlöwen selbst hatten wir nur kurz den Kopf gesichtet, als er seine Beute, eine Ameise, herumschleuderte. Auf den Fotos war eine graue Unschärfe abgebildet. Umso größer war die Freude, eines Tages im August eine ziemlich große „Fliege“ an der Hütte zu sichten. Dänische Eintagsfliege? Nein, Gefleckte Ameisenjungfer. Sie lebt, mühsamen Recherchen



Oben: Die Trichter im trocknen Sand am Boden der Schutzhütte und Trichter nah einer Abbruchkante, wie sie an Sandgruben oder Ackerrändern vorkommen.
Gefleckte Ameisenjungfer (rechts).



nach, ebenfalls räuberisch und ist eher nachtaktiv. Ihre Trichter fanden wir an Ackerrändern südlich des Otterbergs und auch an der Abbruchkante der Sandgrube Nähe Vaerloh (vgl. auch Artikel von V. Brock in Heft 12/2000).

Die urtümlich gebaute Kamelhalsfliege, eine bis 2020 von mir eher selten gesichtete „Fliege“, kam mir im vergangenen Jahr recht häufig vor die Linse. Mal an der Wümme, mal im NSG Glüsinger Bruch, in Handeloh, im NSG Estetal. Immer an halbschattigen Orten, an krautigen Pflanzen, gern Doldenblüttern, auf denen sich Beute erwarten lässt. Eine genaue Bestimmung ist für den Laien kaum möglich.

Die Kamelhalsfliege, im Englischen blumig Snakefly genannt, geht lieber zu

Fotos: Jobmann

Fuß durchs Kraut als zu fliegen, findet dort ihre Beute, z.B. Blattläuse. Ihr eigentlich langer, gelenkiger Hals hilft dabei, an die Beute zu gelangen.

Zumindest Ameisenjungfern zählen durchweg zu den seltenen Arten und gelten offiziell als gefährdet. In Deutschland werden wohl zwei Arten in geeigneten Biotopen angetroffen, doch sind diese oft durch Zerstörung betroffen. Diese Zerstörung des Lebensraumes trifft sicherlich auch auf die Kamelhalsfliegen zu, da auch schattige Wegränder mit Wildwuchs dazu gehören.

Kamelhalsfliegen: Die Kopfform legt den Englischen Namen nah – Snakefly.
Kamelhalsfliegen, das Weibchen mit langer Legeröhre, beide in bevorzugter Haltung.



Schneckling und Lederkoralle - keine Tiere, sondern Pilze

1 Einleitung

Wie es der Titel ja schon erahnen lässt, geht es in diesem Artikel nicht um kriechende Weichtiere und auch nicht um meeres- oder süßwasserbewohnende bunte Nesseltiere, sondern um echte Pilze. Inspiriert wurde ich zum Schreiben dieses kleinen Aufsatzes gleich zweifach: Zum einen durch den Text von Gerhard Netzel im AKN-Heft 52 über „Den Buchenwald in unserer Samtgemeinde“ (NETZEL 2020) und dem darin geäußerten abschließenden Aufruf zur intensiven Beschäftigung mit diesem Waldtyp, und zum anderen durch die Neugestaltung des tollen Waldlehrpfades im Düvelshöpen (QUANTE 2021 in diesem Heft). Da die Pilze in dem Waldlehrpfad bislang (leider) fehlen, soll dieser Beitrag versuchen, den Fokus auch auf diese für den Naturhaushalt so ungemein wichtige

ge Organismengruppe zu lenken. Mit Beispielen zweier hochspezialisierter und in unserer Region seltenen Arten, die auch dem aufmerksamen Naturbeobachter oft verborgen bleiben, wird der Wert dieses besonderen Waldes in Tostedt weiter untermauert.

Seit über 25 Jahren erkunde ich den Düvelshöpen auf seine Pilzwelt, habe ihn unzählige Male als Spaziergänger oder „Naturbeobachter“ besucht und es sind bislang über 450 Arten zusammengekommen. Ein Ende ist nicht abzusehen. Wahrscheinlich liegt die tatsächliche Artenzahl bei weit über tausend. Unter ihnen sind sowohl Folgezersteller (Saprobionten) aller Art, sowohl auf Holz, Streu, Blättern, Gräsern, Kot etc. als auch Ektomykorrhizabildner und Phytoparasiten. Durch seinen Strukturreichtum mit verschiedenen Waldtypen (artenreicher und feuchter



Abb. 1: Verfärbender Buchen-Schneckling (*Hygrophorus discoxanthus*). Junge Fruchtkörper im Düvelshöpen, Tostedt, 17.10.2017 – Photo: J. Albers.



Abb. 2: Getrocknete, braunschwarz verfärbte Beleg-Exemplare des Verfärbenden Schnecklings, *Hygrophorus discoxanthus* (rechts) im Vergleich mit den nur gilbenden Exemplaren des Elfenbein-Schnecklings (*H. eburneus*) aus dem Thörenwald. – Photo: J. Albers vom 06.06.2021.

Eichen-Hainbuchen-Eschenwald, bodensaurer bis leicht basenreicher Buchenwald, Mischforste), Waldrand- und Heckengesellschaften sowie Grünland ist es fast logisch, dass auf relativ engem Raum eine so hohe mykologische Diversität anzutreffen ist. Förderlich ist die in vielen Bereichen noch recht gute Wasserversorgung des Waldes – auch wenn die Sohle des Oste-Quellbachs deutlich zu tief ist. Weiterhin beherbergt das reichlich vorhandene Alt- und Totholz sehr viele Pilzarten.

2 Zwei besondere Pilze im Düvelshöpen

Verfärbender Buchen-Schneckling – *Hygrophorus discoxanthus* (Fr.) Rea
Und nun zu zwei ausgewählten mykologischen Besonderheiten: Die eine ist der Verfärbende Buchen-Schneckling (*Hygrophorus discoxanthus*), Abb. 1.



Abb. 3: Standort des Verfärbenden Buchen-Schneckling im Düvelshöpen, – Photo: J. Albers vom 06.06.2021.

Abb. 3a: Perlgras (*Melica uniflora*) Düvelshöpen, – Photo: J. Albers vom 06.06.2021.

Im Düvelshöpen erscheinen seine Fruchtkörper in den Herbstmonaten regelmäßig in einem kleinen Bereich des etwas trockeneren Buchenwaldes, dort oft in großer Zahl, zuletzt beobachtet am 06.10.2015 und 17.10.2017. Er ist ein obligater Mykorrhizapilz der Rot-Buche (*Fagus sylvatica*), lebt also mit ihr in einer Symbiose: Pilz liefert dem Baum Wasser und Nährsalze, Baum gibt Photosyntheseprodukte, z.B. Zucker, zurück an den Pilz. Der „Verfärbende Buchenschneckling“ bevorzugt basenreiche Böden. In Kalkgebieten Mitteleuropas ist er keine Seltenheit, bei uns im Elbe-Weser-Tiefland schon und beschränkt hier sein Vorkommen auf eben diese wenigen nicht allzu sauren Buchenwaldstandorte, im Düvelshöpen da, wo etwa auch das Perlgras (*Melica uniflora*) wächst (Abb. 3). Zu erkennen ist die Gruppe um

H. discoxanthus (oft auch *H. cossus* genannt) eigentlich relativ leicht: Wie fast alle Schnecklinge besitzt die Art ziemlich dicke und weiche Lamellen und einen stark schleimigen Hut. Der Verfärbende Schneckling hat lange Zeit reinweiße Fruchtkörper, die sich erst „im Alter“ und beim Trocknen intensiv nach dunkel rostbraun bis fast schwarz“ verfärbten (Abb. 2, rechts). Zudem verströmt er einen charakteristischen, sehr aufdringlichen Geruch, der exakt dem der Raupe des Weidenbohrers (*Cossus cossus*) gleicht, daher auch der Artname (und wieder der Bezug zum Tierreich...). Nun ja, man muss den außergewöhnlichen Duft dieses Nachtfalters natürlich erst einmal erfahren haben, um auch den Schneckling beurteilen zu können – Essigsäure mit leicht süßlicher Komponente trifft es vielleicht ganz gut. In alten Silber- oder Kopfweiden kann man diesem Schmetterling bzw. seiner Larve manchmal erfolgreich nachspüren. Im niedersächsischen Tiefland gilt der „Verfärbende Schneckling“ als stark gefährdet (RL 2F nach WÖLDECKE 2014). Im Elbe-Weser-Dreieck sind weit verstreut kaum zehn Fundstellen bekannt (MYKOLOGISCHE AG HANNOVER 2021). Im südniedersächsischen Hügelland ist er dagegen aufgrund der Geologie ein durchaus noch häufiger Pilz. Es gibt noch weitere weiße Schnecklinge mit diesem Geruch, insbesondere den frisch kaum zu unterscheidenden „Elfenbein-Schneckling“ (*H. eburneus*), ebenfalls an diesen Waldtyp gebunden, jedoch meist etwas schlanker bleibend und weitgehend ohne Verfärbung. Er

kommt im Glüsinger Bruch oder auch im Thörenwald vor (Abb. 2). Verschiedene Autoren betrachten die beiden Arten lediglich als Formen ein und derselben Art. Völlig verwirrend wird es allerdings, dass in vielerlei Literatur eine an Eichen gebundene Sippe mit nicht verfärbendem Fleisch als die wahre *H. cossus* dargestellt wird. Eine weitere nahe verwandte Art ist der „Schleimige Birken-Schneckling“ (*H. melizeus*), die bei Birken auf kalkreichen Böden vorkommt, in unserer Region aber völlig fehlt.

Weißliche Lederkoralle – *Thelephora penicillata* (Pers.) Fr.

Die zweite hier exemplarisch ausgewählte Art ist die „Weißliche Lederkoralle“ (*Thelephora penicillata*, Abb. 4), von ganz anderer Statur als der Schneckling. Sie hat ein Aussehen, das entfernt an Korallen der Meere erinnert, vielarmig aus einem dünnen Strunk entspringend. Auch die Lederkorallen gehören zu den höheren Pilzen und ebenso wie der Schneckling zu den Sporenständerpilzen (Basidiomycota), nur dass die Sporen nicht in den Lamellen der Hutunterseite gebildet werden, sondern einfach freiliegend auf den diversen Ästen und Verzweigungen.

Auch die Weißliche Lederkoralle ist ein Ektomykorrhizapilz mit verschiedenen Laubgehölzen. Sie kommt im Düvelshöpen in den „wertvollsten“ und artenreichsten Bereichen des Eichen-Hainbuchen-Eschenwaldes vor – an einem Standort, wo auch Waldprimel, Wechselständiges Milzkraut, Berg-Ehrenpreis, Grünliche Waldhyazinthe,

Sanikel, Einbeere, Schwarze Teufelskralle und Winter-Schachtelhalm wachsen (Abb. 5). Nicht nur bei den Pflanzen, sondern auch mykologisch ist dies gewissermaßen der Hot-Spot des Waldes. Als Symbiose-Partner für den Pilz kommen in diesem Areal eigentlich nur Eiche und Hasel in Frage. Die Weißliche Lederkoralle bildet ihre oft flach und fächerartig ausgebreiteten Fruchtkörper terrestrisch und ist dabei in der Lage, Streureste, dürre Zweige oder Gräser zu umwachsen. Ein weiterer deutscher Name – „Pinselartiger Erdwarzenpilz“ – weist auf eben diese Wuchsweise hin (*penicillata* = pinselartig). Und „Erdwarzenpilz“ ist ein zweiter Name für die gesamte Gattung, zurückzuführen auf die fein warzige Oberfläche der Fruchtkörper. Diese stehen oft dicht beieinander, verwachsen auch miteinander und bestehen aus vielen einzelnen „Ästchen“, welche basal bräunlich, im oberen Bereich

kontrastreich weiß gefärbt sind. Die Ästchen sind zugespitzt, was ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal zur ebenfalls bei uns seltenen „Blumen-Lederkoralle“ (*Thelephora anthocephala*) darstellt, welche abgeplattet gerade Ast-Enden besitzt. Dass Lederkorallen nichts mit den tierischen Korallen der aquatischen Lebensräume zu tun haben, versteht sich von selbst. Doch auch zu den farbenfrohen sogenannten „Echten Korallen“ unter den Pilzen besteht keine unmittelbare verwandtschaftlich Nähe. Letztere besitzen blasses Sporenpulver im Gegensatz zum Braun der Lederkorallen – ein bei Pilzen außerordentlich wichtiges systematisches Merkmal.

Die „Weißliche Lederkoralle“ ist in Niedersachsen zwar weit verbreitet, aber selten und praktisch auf eben diesen besonderen Waldtyp beschränkt. Im Weser-Elbe-Gebiet sind – wie beim obigen Schneckling – kaum zehn

Abb. 4: Weißliche Lederkoralle (*Thelephora penicillata*) im Düvelshöpen, Tostedt, 17.10.2017 – Photo: J. Albers.





Abb. 5: Standort der Weißliche Lederkoralle im feuchten Eichen-Hainbuchen-Eschenwald im Düvelshöpen. – Photo: J. Albers vom 09.05.2021.

Abb. 5a: Schwarze Teufelskralle (*Phyteuma nigrum*) im Düvelshöpen. – Photo: J. Albers vom 06.06.2021.



Fundorte bekannt; kaum mehr sind es auch im südlichen Landesteil. Ich selbst hatte bislang dreimal das Glück, dieser bemerkenswerten Pilzart im Düvelshöpen zu begegnen: am 31.08.1997, 06.08.1998 und 14.10.2012, letztere gefunden von Hans-Peter Hein (Kakenstorf) auf einer Exkursion des Bremer Pilz-Arbeitskreises.

Im niedersächsischen Tiefland ist die „Blumen-Lederkoralle“ als gefährdet (RL 3) eingestuft (WÖLDECKE & Mitarb. 1995, WÖLDECKE 2014 sowie WÖLDECKE 1998).

Schöne und treffende Abbildungen der beiden Arten finden sich

beispielsweise in LÆSSØE & PETERSEN (2019) und in den beiden guten, schon etwas älteren Pilzbüchern von GERHARDT (1997) und LAUX (2001) sowie natürlich auch im weltweiten Netz.

Eins noch: Essbar sind die beiden vorgestellten Arten nicht – wird ja oft zuerst mit Pilzen in Verbindung gebracht. Die erstere ist schleimig-glitschig und hat einen unangenehm kratzenden Geschmack, die andere klein, unergiebig, zäh und schmeckt bitterlich...

3 Ökologie, Bedeutung, Fazit

Warum sind diese beiden hier beispielhaft vorgestellten Pilz-Arten bedeutsam

im Naturhaushalt beziehungsweise hier dem Ökosystem „artenreicher Laubwald“? Es ist die schon zu Beginn erwähnte Symbiose (Mykorrhiza), welche die beiden Arten, der Schneckling und die Lederkoralle, mit den Bäumen eingehen und ihre relativ enge ökologische Amplitude. Jeder einzelne Baum geht unzählige Mykorrhizen mit oft vielen verschiedenen Pilzarten ein – je mehr, desto besser und je vielfältiger, desto effektiver kann er ungünstigen Umweltbedingungen trotzen: Dürre- und Hitzeperioden, Nässephasen, Kältewellen, „normales Wetter“ etc. Jede Pilzart besetzt ein eigenes „Feld“ und ihre Myzelien – die Pilzgeflechte im Boden – können auch die Bäume *untereinander* vernetzen (SIMARD 2018), einfach eine geniale Allianz.

Und so ist jede einzelne Art wichtig in dem fein ausbalancierten System. Störungen im Gleichgewicht können bei großer Artenvielfalt lange abgepuffert werden, doch irgendwann führen zu starke Beeinträchtigungen zu Instabilität in diesen wertvollen Wäldern (und nicht nur in diesen). Die vergangenen drei Dürrejahre waren da schon ein gravierender Prüfstein.

NETZEL (2020) gibt (nach SCHERZINGER 1996) 1.169 Buchenwaldspezialisten unter den Pflanzen- und Pilzarten an; in der Samtgemeinde Tostedt kommen nach meinen Aufzeichnungen allein deutlich über 250 Pilzarten an und mit Buche vor. Allerdings ist gewiss längst nicht alles bekannt (wie immer bei den Pilzen). Es benötigt dafür viele Jahre, eher Jahrzehnte, um auch nur an nähernd das komplette Artenspektrum

zu erfassen.

Man mag auch bedenken, dass der Buche darüber hinaus noch viele weitere Symbionten und Destruenten unter den Pilzen folgen, welche zusätzlich auch bei anderen Gehölzen vorkommen. Sie beherbergt aber weit weniger auf sie beschränkte pilzliche Spezialisten als etwa unseren Eichen-Arten.

Wie viele andere Ektomykorrhizabinder auch reagieren die beiden Arten sehr empfindlich auf erhöhte Nährstoffeinträge aus der Luft (Intensivlandwirtschaft). Daneben spielen zunehmende grundlegende Klimaveränderungen, Verschiebungen der Niederschlagsniveaus mit langen Dürreperioden sowie die Umwidmung von Naturflächen eine Rolle beim Rückgang so mancher Pilzart (DÄMMRICH & AL. 2016). Ein komplexes Zusammenspiel all der genannten Faktoren – insbesondere mit ersterem – ist nach VAN DER LINDE & AL. (2018) sowie SAPSFORD & AL. (2017) besonders bei Mykorrhizapilzen dafür verantwortlich, sodass insbesondere anspruchsvolle Arten in den weitgehend ausgeräumten Kulturlandschaften Mitteleuropas – wenn überhaupt – nur in Schutzgebieten oder weitab von nährstoffüberfrachteten landwirtschaftlichen Flächen zu erwarten sind. Solange aber diese Standorte existieren und Schutz vor Überformung genießen, besteht die Hoffnung und vor allem Chance, dass in einer Zukunft mit anderen Wirtschaftsweisen von diesen übrig gebliebenen Trittssteinen eine Neuauströmung stattfinden kann!

Vielleicht lassen sich noch weitere Standorte, sozusagen kleinräumige

Myzelien dieser beiden Arten in unseren hiesigen artenreichsten Wäldern aufspüren. Für deren Kenntnis und die Beurteilung ihres naturschutzfachlichen Wertes wäre es allemal wünschenswert.

4 Dank

Mein Dank gilt Hans-Peter Hein (Kakenstorf) für die Überlassung des Fundes der Lederkoralle aus dem Jahr 2012. Axel Schilling (Rühle) danke ich für Hinweise und Diskussion über die kontroversen Artauffassungen der heimischen Weißen Schnecklinge.

5 Quellen

DÄMMRICH F, LOTZ-WINTER H, SCHMIDT M, PÄTZOLD W, OTTO P, SCHMITT JA, SCHOLLER M, SCHURIG B, WINTERHOFF W, GMINDER A, HARDTKE H-J, HIRSCH G, KARASCH P, LÜDERITZ M, SCHMIDT-STOHN G, SIEPE K, TÄGLICH U & WÖLDECKE K (2016): Rote Liste der Großpilze und vorläufige Gesamtartenliste der Ständer- und Schlauchpilze (Basidiomycota und Ascomycota) Deutschlands mit Ausnahme der Flechten und der phytoparasitischen Kleinpilze. – In: Matzke-Hajek G, Hofbauer N & Ludwig G (Red.): Rote Liste gefährdeter Tiere, Pflanzen und Pilze Deutschlands. Band 8: Pilze (Teil 1) – Großpilze. Münster (Landwirtschaftsverlag). – Naturschutz und Biologische Vielfalt **70** (8): 31-433.

GERHARDT E (1997): Der große BLV-Pilzführer für unterwegs. – BLV, München. 718 S.

MYKOLOGISCHE AG HANNOVER (2021): Mykologische AG Hannover. – www.hannoverpilze.de (abgerufen am 02.06.2021).

LAUX HE (2001): Der große Kosmos-Pilzführer. – Kosmos, Stuttgart. 718 S.

- LÆSSEØ T & PETERSEN JH (2019): Fungi of temperate Europe. 2 Vols. – Princeton University Press, Princeton & Oxford. 1715 S.
- NETZEL G (2020): Der Buchenwald. Biologische Vielfalt ist möglich. – Mitteilungsblatt des AKN **52**: 56-60.
- QUANTE U (2021): Naherholung und Information. Tostedt hat wieder einen Waldlehrpfad. – Mitteilungsblatt des AKN **53**: 36-41.
- SAPSFORD SJ, PAAP T, HARDY GE, BURGES TI (2017): The “chicken or the egg”: which comes first, forest tree declining or loss of mycorrhizae? – Plant Ecology **218**: 1093-1106.
- SCHERZINGER W (1996): Naturschutz im Wald: Qualitätsziele einer dynamischen Waldentwicklung. – Eugen Ulmer, Stuttgart. 447 S.
- SIMARD S (2018): Mycorrhizal Networks Facilitate Tree Communication, Learning, and Memory. – In BALUSKA & al.: Memory and Learning in Plants: 191-213. Springer International Publishing.
- VAN DER LINDE S, SUZ LM, ORME DC, COX F, ANDREAE H, ASI E, ATKINSON B, BENHAM S, CARROLL C, COOLS N, DE VOSS & AL. (2018): Environment and host large-scale controls of ectomycorrhizal fungi. – Nature **558**: 243-248.
- WÖLDECKE KN UND MITARB. (1995): Rote Liste der in Niedersachsen und Bremen gefährdeten Großpilze. – Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen **5/95**: 102-132, Hannover.
- WÖLDECKE KN. (1998): Die Großpilze Niedersachsens und Bremens. – Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen **39**: 1-536. Hannover.
- WÖLDECKE KN. (2014): Rote Liste der in Niedersachsen und Bremen gefährdeten Großpilze. – Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens **67**(2): 41-116.



GROSSE AUSWAHL RUND UM'S TIER.

DAS FUTTERHAUS Buchholz

Maurerstraße 42 | 21244 Buchholz | 04181 234833
Mo – Fr 9.00 – 19.00 Uhr, Sa 9.00 – 18.00 Uhr

DAS FUTTERHAUS Tostedt

Zinnhütte 1 | 21255 Tostedt | 04182 292016
Mo – Fr 9.00 – 19.00 Uhr, Sa 9.00 – 16.00 Uhr

Das Mauswiesel

Vor kurzem machten wir einen Spaziergang von Wehlen nach Wesel und unerwartet für uns querte ein ca. 20 – 25 cm langes Pelztier sehr flink die Straße. Ein Eichhörnchen konnte es vom Aussehen nicht sein!

Da relativ wenig Zeit zum genaueren Betrachten gegeben war, recherchierte ich zu Hause im Internet und in der mir zur Verfügung stehenden Literatur. Da ich durch eine Haushaltsauflösung im Besitz eines solchen ausgestopften Tieres bin, bestätigte sich die Vermutung. Wir waren einem Mauswiesel (*Mustela nivalis*) begegnet.

Das Mauswiesel, auch Zwerg- oder Kleinwiesel – volkstümlich in Anlehnung an seinen größeren Verwandten, das Hermelin, auch „Hermännchen“ – genannt, zählt zur Familie der Marder (*Mustelidae*). Der schmale Körper hat eine Länge von 17 – 25 cm und das Gewicht wird mit 60 – 200 g angegeben; allerdings sind die Weibchen kleiner.



Das Mauswiesel wurde früher gerne von Jägern geschossen und ausgestopft (oben). Der kleine, für den Menschen nützliche Jäger ist inzwischen in Niedersachsen geschützt.

Seine Fellfarbe ist bis zur Schwanzspitze braun und die Unterseite (Bauch, Brust, Kehle) sind weiß. In manchen Gegenden (z.B. im Gebirge) kann im Winter das Fell weiß werden.

Die Tiere können sehr gut hören, riechen und sehen, geschickt klettern wie auch schwimmen und haben damit einen guten Jagderfolg. Sie sind tag- und nachtaktiv, meist aber in der Dämmerungszeit. Die Nahrung besteht aus Mäusen, Wühlmäusen, Ratten, die sie durch Genickbiss töten, aber auch Eier und Jungvögel. Es sollen auch Junghasen und Kaninchen zu ihrer Beute zählen. Sie legen Nahrungsspeicher an, die sie mehrmals am Tage aufsuchen.

Ihr Lebensraum sind Wiesen, Feld- und Waldränder sowie Hecken. Die Unterstände befinden sich in hohlen Baumstämmen, lockeren Steinhaufen und unterhöhlten Ufern.

Das Weibchen (Fähe) bringt nach einer Tragzeit von 6 – 12 Wochen drei



Fotos: lacruz (1), Miersch (1), Pertsch (1), Strzelecki (1).



Das schlanke Raubtier jagt seine Beute, meist Mäuse und Wühlratten, bevorzugt in deren unterirdischen Gängen.

bis neun Jungtiere zur Welt, die blind geboren werden und nach vier Wochen die Augen öffnen. Das Weibchen säugt die Jungen 6 – 8 Wochen und nach zwei bis drei Monaten verlassen sie den Familienverband.

Im Jahre 2013 wurde es in Deutschland zum Tier des Jahres erklärt.



Als Gartenbesitzer wünschte ich mir in gewissen Abständen den Besuch des kleinen Mauswiesels, da die aus der Nachbarschaft eingewanderten Wühlmäuse in den letzten Jahren beträchtlichen Schaden an Pflanzen wie Rosen, Tulpen, Kartoffeln angerichtet haben.

Ein kurzer Hinweis: Es ist verwandt mit dem etwas größeren Hermelin (*Mustela erminea*), auch Großes Wiesel oder Kurzschwanzwiesel genannt, welches auch kleine Nager jagt. Wegen seines weißen Winterfells mit schwarzer Schwanzspitze spielte es in früheren Jahren in der Pelzindustrie (man denke an die Prunkmäntel von Monarchen) eine bedeutende Rolle.

In einigen Regionen, wie hier in Belarus, erscheint das Mauswiesel nach einem Fellwechsel in einem weißen Winterfell.

Neues Basislager in Otter



Durch Vermittlung von Gerd Schröder ist es uns gelungen, in Otter einen idealen Lagerraum für unser inzwischen umfangreiches Equipment zu finden. Er befindet sich unter einem Dach mit dem kleinen Dorfladen. Verkehrstechnisch günstig gelegen bietet er mit 9,5 x 4,5 Metern ausreichend Platz für die Unterbringung der zahlreichen Sägen, Freischneider und sonstigen Geräte, die für alle anfallenden Arbeiten erforderlich sind. Durch die



großzügige Deckenhöhe hatten wir die Möglichkeit, geräumige Regale aufzustellen und Aufhängevorrichtungen für die doch recht sperrigen Freischneider anzubringen. An einer kleinen Werkbank können bei Bedarf kleine Reparaturen durchgeführt werden.

Neben dem eigentlichen Lagerraum gibt es noch eine kleine Garage im Nebengebäude. Dort ist der AKN-Anhänger mit dem Balkenmäher und das gesamte Material für den Krötenzaun untergebracht.

Damit die Übersicht über all die Dinge nicht verloren geht, entsteht zur Zeit eine Inventar- und Ausgabekartei. Sie soll helfen, die Verfügbarkeit der Geräte stets zu gewährleisten.

Fotos: Müller

In einer alten Scheune im Zentrum von Otter befinden sich der neue Lagerraum und die Garage für unseren Balkenmäher.



Der Lagerraum bietet Platz für eine übersichtliche Aufbewahrung der Motorsensen, Motorsägen und der weiterer Geräte des AKN, deren Anzahl in den letzten Jahren aufgrund der zunehmenden Aktivitäten der Mittwochsgruppe deutlich gestiegen ist.

Erst Rentner und dann Rentnerband

Mit einigen kurzen Unterbrechungen wohne ich Zeit meines Lebens in Welle. Der Schutz und damit die Bewahrung der Natur war mir schon zu Schulzeiten immer ein ganz wichtiges Anliegen.

Vor jetzt schon über vierzig Jahren lernte ich über meine damalige Freundin Reinhard Kempe kennen. Ich war von seinem Wissen über die Natur und seine Ideen in Bezug auf den Naturschutz in unserer Samtgemeinde sofort begeistert und durfte auch gleich aktiv an einer Entkusselungsaktion in der Ottermoorer Heide teilnehmen. An weiteren Aktivitäten konnte ich aus beruflichen Gründen und meinem zeitintensiven Engagement in den Räten der Gemeinde Welle und der Samtgemeinde Tostedt leider nur sporadisch teilnehmen. Mit Reinhard blieb ich jedoch stets verbunden, gerade auch, wenn es um Verbindungen in die örtliche Politik oder zu Flächeneigentümern ging,



Fotos: Knabe

deren Liegenschaften für den Naturschutz von besonderer Bedeutung waren.

Es gelang Reinhard und einigen engagierten Mitstreitern dann, die bis dahin meist informellen Aktivitäten unter dem Dach des Vereins AKN zu institutionalisieren. Der Beitritt war für mich natürlich ein absolutes Muss und auf die mit so viel Liebe und vor allem biologischem Detailwissen gestalteten Hefte habe ich mich immer schon mächtig gefreut. Es gab und gibt sie noch, die (fast) unberührte Natur unmittelbar vor unserer „Haustür“. Und die jährlich zu beobachtende Zunahme der kleinen Mosaiksteinchen geschützter Flächen auf der Landkarte zeigen, dass sich letztlich oft Beharrlichkeit durchsetzt und dass sich Naturschutzarbeit einfach lohnt.

Mein besonderes Augenmerk lag seit ihrer Gründung auf den Aktivitäten der Rentnerband. Mich begeisterte deren unermüdliches, ausdauerndes Engagement und ich fieberte dem Moment entgegen, in welchem ich da endlich auch mitmachen konnte.

Im September letzten Jahres war es dann endlich soweit. Nach 42 Dienstjahren war ich Rentner und Rentner heißt natürlich Rentnerband.

Bei der letzten Mitgliederversammlung

Arbeit, die Spaß macht. Mit der Rentnerband bei Mäharbeiten auf den Poppenwischen bei Schillingsbostel. Nicht nur für Rentner ein sinnvoller Einsatz für die Natur.

konnte ich dann gleich voll einsteigen. Ich freue mich sehr darüber, dass ich zum altehrwürdigen „Schünhoff“ in Otter einen Kontakt herstellen konnte, so dass der AKN jetzt an zentraler Stelle eine Räumlichkeit zur Unterbringung seines doch über die Jahre recht umfangreich angewachsenen Maschinenparks finden konnte.

Weiterhin wollte ich mich langsam in die Betreuung unserer Eisvogelkästen einarbeiten. Ich musste zwischenzeitlich aber bereits feststellen, dass das gar nicht so einfach ist.

Im Oktober ging es dann wie in jedem Jahr los mit den Aktivitäten der Rentnerband. Vor dem Hintergrund der sich zusätzlichen Corona-Pandemie war es nicht einfach, unter Einhaltung aller Vorschriften die Arbeiten zu organisieren und zu koordinieren. Letztlich war es dem unermüdlichen Engagement von Reinhard und Karsten (Müller) zu verdanken, dass „am Ende des Tages“ doch so viel möglich war.

Wir waren an den Heitmannteichen, den Dittmerschen Teichen im Ottermoor, im Großen Moor bei Wistedt, auf dem Griesen Bült, auf einer Orchideenwiese, in den Mergelkuhlen bei Otter und in Riepshof. Wir haben ausgemäht, entkusselt, diverse Traubenkirschen mit der Hand oder auch dem Traktor aus dem Boden gezogen, Krötenzäune

Beim Einsatz zum Entfernen der Späten Traubenkirschen in der Wümme-Niederung: Gerd Schröder, Reinhard Kempe, Horst Gerlach (von links). Im Hintergrund Gerd's hilfreicher alter Trecker.

auf- und abgebaut und nebenbei immer auch achtlös in der Natur abgelagerten Müll gesammelt. Und auch wenn das Wetter mal nicht so mitgespielt hat, hat es immer Spaß gemacht, mit zu erleben, wie sich alle mit unermüdlichem Eifer ans Werk gemacht haben.

Ein absolutes Highlight für mich waren Reinhard's fachkundige Beiträge in den Pausen zu Flora und Fauna unmittelbar vor Ort und hierbei insbesondere, zu spüren, welches Glück er bei jeder Aktion erneut empfand, der Natur wieder ein wenig mehr unter die Arme gegriffen zu haben. Ich habe eine von einem Neuntöter an einem Stacheldraht auf Vorrat aufgespießte Maus, Preiselbeeren im Moor, einen Mandschurenkranich, mehrere Singschwäne und noch vieles mehr gesehen. Jede Beobachtung für sich ein tolles Erlebnis.

Ab Oktober spielt sie wieder, die RENTNERBAND. Ich freue mich auf Euch.



Naturschutzarbeiten mit Hygiene-Konzept

Nahtlos kann ich diesen Arbeitsbericht an den vom Herbst 2020 (s. Nr. 52, S. 74) anknüpfen: Unser durch Corona modifiziertes Konzept wurde schon ab November umgesetzt und stringent auch in 2021 bis heute umgesetzt: nicht nur vielseitig und vielfältig, sondern auch in vielen kleinen Gruppen – zum jeweiligen gemeinsamen Projektziel.

Das geschah auf zweierlei Wegen: Zum einen (a) wurden viele kleinräumige Projekte von Kleinstgruppen (2 Personen) oder Kleingruppen (3-5 Personen) mit entsprechender räumlicher Verteilung der Arbeit auf der Fläche durchgeführt, oder zum anderen (b) gab es ein Großprojekt im Großen Moor bei Wistedt auf einer ca. 3 ha großen

Zentralfläche mit hohen Potenzialen für weiteres Moorwachstum auf dem langen Weg einer Renaturierung. Doch zunächst zu den verschiedenen „Kleinprojekten“, von denen eine ganze Reihe auch noch im März und April durchgeführt wurden.

2x ging es gleich im November in die **Otterheide** (Teil des NSG Heidemoor bei Ottermoor) in Fortsetzung unserer Arbeit dort im Oktober: Abschluss der *Entkusselung* einer Dünenkuppenheide und parallel dazu (Steuerung der Personen im Gelände!) die *Entfernung älterer Traubenkirschen* mit „Stumpf und Seil“. Gerd Schröder mit Traktor leisteten dabei die Hauptarbeit.

2x waren dann zwei Kleingruppen mit Gerd's Treckerkraft auf der nicht

Fotos: Kempe (5), Knabe (2)



„Traubenkirschen-Reißen“ auf der weiten Jilsbach-Brache.



Die vorher angelegte Schlinge muss nun gelöst werden.



Kleingruppe der Rentnerband (RB) beim Kopfweidenschnitt an einem klassischen Wuchsart am Rande einer wertvollen Hochstaudenflur an der Heidenauer Aue.



nur großartigen, sondern auch weiträumigen **Jilsbach-Brache** mit der Beseitigung von *Traubenkirschen* und *Birkenaufwuchs* beschäftigt. Dieser wunderbaren naturbelassenen Fläche mitten in der weiten Wiesenlandschaft des Schutzgebietes Obere Wümme-niederung gilt unsere besondere Aufmerksamkeit nicht nur wegen ihrer

sehr ursprünglichen Naturbelassenheit, sondern auch, weil der AKN für sie eine vertragliche Verpflichtung



Auf der Enzianweide: Nach dem maschinellen Schwaden und der Ladehaufenbildung durch die RB. Eine Dreiergruppe beim Laden. Eine Zweiergruppe beim Mähen und Zusammenharken der Binsen in der empfindlichen Kernzone.



Am Knickwald.
Das Hindernis für die bevorstehenden Baggerarbeiten muss vorher beseitigt werden. Arbeit für eine kleine Gruppe.

Der Bagger bei der Verstärkung einer Grabenkammerung im Knickwald. Dabei entstehen zahlreiche wertvolle kleine Tümpel (großes Bild).

übernommen hat. Dieser Vertrag von 2015 im Zuge der Einrichtung einer Ausgleichsfläche für eine im Kreis Soltau errichtete Windkraftanlage beinhaltet Monitoring-Aufgaben zur Entwicklung der Tier- und Pflanzengesellschaften dort und eben auch praktische Arbeiten zum Offthalten der Gesamtfläche für Wiesenvögel.

Gleichzeitig widmete sich **2x** im Dezember eine weitere Kleingruppe dem *Kopfweidenschnitt* auf einer Hochstauden- und Wildwuchsflur an der **Heidenauer Aue** und anschließend **2x** in unserem **Knickwald-Areal** der Beseitigung von biotopfremden *Anflug-Fichtengehölzen* in einem standorttypischen Laubwaldareal. Diese Arbeiten müssen und sollen in jedem Fall gleich im nächsten Winterhalbjahr fortgesetzt werden.

Im **Knickwald** kam dann in den ersten Märztagen auch noch der Bagger der Firma Pankop zum Einsatz. Es galt zum einen die *Grabenkammerungen* des letzten Jahres nach einjährigen Beobachtungen an wichtigen Stellen zu ergänzen, an anderen zu verstärken. Zu einem echten „Wirkungstest“ war es indes in 2020 wegen der fast durchgängigen Trockenheit nicht gekommen. Und es hatte bis in den Februar 21 gedauert, dass die humosen staunassen Böden im Knickwald einigermaßen wassergesättigt waren und das „überschüssige“ Wasser endlich an der Oberfläche in den Mulden und Gräben auftauchte.

Fotos: Kempe (5), Knabe (3)

Der erstrebte Rückstau des Wassers ermöglicht bei guten Niederschlägen die Vernässung der Seitenräume, z. B. im Erlenbruch (großes Bild). Zusätzliche Erweiterung eines in 2020 durch Stau erzielten Tümpels (oben). Der Bagger beim Traubenkirschenreißen: es entsteht zunächst ein wildes Chaos. Nacharbeiten durch die RB: Abschütteln des Bodens vom Wurzelstock und Endlagerung zur Vermeidung von Stockausschlag und neuer Wurzelbildung.

72 AKN-Mitteilungen Nr. 53 (1/2021)



Die alte Handeloher Sandgrube Anfang März 21. Mit dem Frontlader beim Herrichten der Uferschwalbenwand. Der auch von Reitern (trotz Infoschild) genutzte Trampelpfad über den Magerrasen (links).



Zum zweiten wurde der Bagger mit Andreas Dyzman angesetzt, einen extrem dichten Bestand der Späten Traubenkirsche samt Wurzelwerk zu beseitigen. Eine Kleingruppe der RB sorgte danach dafür, das wirre Gesträuch mit freien Wurzeln in kleinen Haufen zusammen zu tragen.

Wieder eine andere Kleinstgruppe war unterdessen **2x im Handeloher Bereich** tätig.

Mit der Beseitigung von *Traubenkirschen* auch hier und *Jungkiefernauflaufwuchs* auf der Renkenwiese und deren Rändern. Mit dem gleichen Ziel wurden auch verschiedene Teilflächen des Biotopkomplexes am Handeloher Friedhof bearbeitet. Der Trecker von Hinnerk Lehmann kam auf beiden Flächen mit seiner Zugkraft zum Einsatz.

Anfang März wurden dann noch bei **2** Einsätzen die wieder stark

aufgewachsenen *Flatterbinsen* auf der **Enzian-Weide bei Wistedt** maschinell gemäht und von der RB im Verbund mit dem Treckerfuhrwerk von Torben Heitmann geräumt. Torben hatte auch schon die Mahd und das Schwaden auf der Fläche durchgeführt. Unsere Erkenntnis: Für 1-2 weitere Jahre 2x Mahd im Jahr (Juni und Ende Sept./Oktober). Der Binsenaufwuchs ist zu massiv geworden. Er liegt zwar weitgehend außerhalb der Kernzone mit den empfindlichen wertgebenden Pflanzenarten; eine Ausdünnung ist aber unabdingbar geworden. Drei trockene Jahre könnten dem Aufwuchs nichts anhaben!

Was gab es noch?

Auf der **Obstwiese an der Quellner Straße** wurde nach Karsten Müllers Plänen Ende März/Anfang April in

Fotos: Kempe



Bedrohlicher Windwurf an der Gemeindeverbindungsstraße Værlo – Everstorfermoor-Ort an der Oste: Michael Kaestner mit dem Hubsteiger bei den Sägearbeiten. Die RB in Bereitschaft beim Überwachen der Straße und zum späteren Räumen des Geästs.



mehreren Kleineinsätzen ein *Sandbeet* angelegt und auch eingesetzt für entsprechende Blütenpflanzen.

Ebenso hat Karsten auf der **Karnickel-Brache** in Heidenau zahlreiche Einsätze mit Kleingruppen zur Optimierung der Fläche durchgeführt (s. eigener Artikel von Karsten Müller).

Im **Sandstich mit Tümpel** auf der A1-Ausgleichsfläche bei Værlo mussten wir schon im Spätsommer 2020 einen *illegalen Eingriff* Dritter feststellen. Mit einem Frontlader war hier in den Tümpel eingegriffen worden, wohl um ihn zu vertiefen. Der Aushub gefährdet den Wuchs des Sumpfbärlapps. Der Verursacher konnte nicht ermittelt werden. Der Schaden wurde dann im Dezember mit Hilfe eines Kleinbaggers durch Gerd Harms aus Heidenau beseitigt. Eine Kleinstgruppe der RB assistierte.

Zum Frühjahr wurde dann noch ein mit der UNB und dem Eigentümer der gesamten Ausgleichsfläche bei Værlo, mit Herrn Tautz von den Bundesforstimmobilien, abgestimmtes Schild aufgestellt. Die kleine in bewährter Ästhetik von Uwe Quante entworfene und von Günther Knabe aus solider Eiche gebaute *Info-Tafel* weist mit eindrücklichen Bildern und ganz knappem Text auf die hohe Empfindlichkeit dieses Sandstich-Heide-Biotops hin.

In der alten **Sandgrube am Handeloher Friedhof** wurde schließlich durch die Firma Pankop die *Uferschwalbenwand* wie jeden März/April (seit 1989!) wieder geglättet. Sie ist auch ein Eldorado für Solitärbienen und Schlupfwespen.

Um die zunehmende Frequenzierung der Fläche in diesem Biotopkomplex durch Reiter und auch Hunde führende

Spaziergänger einzuschränken, sahen wir uns veranlasst, mit Hilfe des Baggers zwei massive Wälle aufzuschütten. Freundliche, auf Verständnis hoffende Hinweisschilder überfordern offenbar die Lese- und Wahrnehmungskraft vieler, bei Ansprache meist einsichtiger Spaziergänger und Reiter.

Der Arbeitsbericht bisher weckt möglicherweise den Eindruck, als hätte unser langjähriges Schwerpunktthema *Moorpflege und Renaturierung* in diesem Winterhalbjahr keine Rolle gespielt. Ganz das Gegenteil ist allerdings der Fall:

Zum Ende der Winterarbeitsphase konnte eine Kleingruppe der RB dann noch dicht aufgelaufene Jung-Kiefern

auf einer sehr empfindlichen und wertvollen ehemaligen „Schwingrasenfläche“ im **NSG-Teil Ottermoor** entfernen.

Die all unseren Mooren seit 3 Jahren fehlenden ausreichenden Niederschläge haben leider zur Folge, dass die unter „normalen“ Wasserverhältnissen aufschwimmenden Torfmoossschichten absacken und sich zusammen mit den darunter liegenden abgestorbenen Schichten verfestigen. Das wiederum erleichtert den Kiefernsämlingen Fuß zu fassen und schnell aufzuwachsen. Dieser Zustand erleichtert allerdings auch die Begehbarkeit von in wasserreichen Jahren nicht oder nur kaum betretbaren Moorflächen. Um ein besseres Verständnis der (seit Jahren



Im Ottermoor: Dichter Kleinkiefern-aufwuchs (hinter dem Querschatten) und seine Beseitigung durch Kleingruppe der RB. Transport aus der Fläche mit Hilfe einer Plane.



Am Reese-Teich im NSG Ottermoor:
Messung der Wassertiefen (1,2 – 1,8 m)
durch Vertreter des Kreiswasserverbands.
Der Pfahl für die Messskala wird in den
Grund gedrückt. Es obliegt dem AKN, in
etwa monatlichem Turnus den Wasser-
stand zu dokumentieren.

absinkenden) Wasserverhältnisse im NSG Ottermoor/Otterheide zu gewinnen, laufen hier bekanntlich seit Jahren gemeinschaftliche Bemühungen des AKN mit Hamburg Wasser und der UNB.

Der im April 2021 im Beisein des AKN vom Wasserverband Harburg dann gesetzte *Lattenpegel* im Reese-Teich mit seinen bisher rätselhaften hohen Wasserständen im Vergleich zu den Moortälchen direkt daneben (die sogar noch tiefer liegen!) dient dem Überwachungssystem ebenso wie die sechs im Winterhalbjahr etablierten *automatischen Messbrunnen* im Gesamtgelände. Die Wahl der Standorte wurden von den Hydrogeologen des Büros Geries und dem AKN schon im Sommer 2020

festgelegt. Zum verabredeten Maßnahmenkatalog soll auch der im März 2021 verlängerte *Damm am Westrand* dienen zur verstärkten Zurückhaltung des bei reichlichen Niederschlägen sonst abfließenden Wassers. Diese Verstärkung wurde vom AKN organisiert und vor Ort gesteuert. Die Firma Pankop führte aus.

Alle genannten Maßnahmen wurden von HW finanziert. Hier gibt es, wie schon unter Herrn Grossmann von HW, mit seinem Nachfolger, Herrn Neubauer, eine gute projektbezogene Zusammenarbeit.

Im Januar und Februar war dann (fast) ausnahmslos, also 8 Wochen lang, das **Große Moor** bei Wistedt Einsatzort

für 4 – 5 Kleingruppen. Auf einer ca. 3 – 4 ha großen Zentralfläche im nördlichen Teil des Schutzgebietes beidseitig des Ostdamms (siehe auch Karte) wurden massive Entkusselungsarbeiten auf z. T. schwierigen Vernässungsflächen durchgeführt. Die angrenzenden Torfsockel, große Bereiche der Vernässungsflächen waren durch die

Niederschlagsarmut vor allem auch des letzten Jahres einigermaßen begiebar, denn bis in den Februar 2021 hatte sich an der „Regenwasserfront“ so gut wie nichts geändert. Rund 10x war die RB hier tätig – verteilt im weitläufigen Gelände. Am Ende addierten sich die verschiedenen Teilflächen zu einem mosaikartigen Gesamtareal mit



Im NSG Großes Moor: Hier soll gesägt werden im nassen bis feuchten Altstoffstichbereich (großes Bild). Nach dem Durchgang mit der Säge heißt es nun: räumen. Am Rande des Torfsockels wird das Schnittholz abgelegt. Bei reiner Pfeifengrasvegetation: Ablage in niedrigen Schnittholzwällen von beiden Seiten.



Schwierige Untergrundverhältnisse machen lange Schleppwege unmöglich. Die Ablagehaufen sind bereits nach dem dritten Jahr auf das Vegetationsniveau zusammengeschrumpft.



Die Frauen leistet Schwerstarbeit. Hier muss die Säge aber noch eingreifen.

dem Schwerpunkt hochwertvoller torfmoosreicher Vernässungszonen mit ihren Übergangsbereichen zu den Torfsockeln, die z. T. mit einbezogen wurden als wichtige trockene Wärmeinseln für Insekten und Reptilien.

Diese Arbeiten sollen im nächsten Winter weitergeführt werden, von Norden über das mit M in der Karte markierte Zentrum nach Süden. Von den dort in den letzten Jahren bearbeiteten Moorwachstumsflächen (2) und (3) in der Karte werden ggf. weitere Arbeiten anstehen.

Gerade da ich diesen Arbeitsbericht schreibe, erreicht mich die gute Nachricht durch Herrn Hirt von der UNB, dass im Großen Moor für 2021 € 30.000,-- für Entwicklungsmaßnahmen genehmigt worden sind. Diese Gelder machen es möglich, dass auf für sie geeigneten Flächen externe Firmen mit unserer Beratung eingesetzt werden können. Das wird uns in diesem Moor mächtig voranbringen können!

Es ist eine schweißtreibende, in die Beine gehende Arbeit auf dem unebenen, bisweilen schwankenden Untergrund. Besondere Rücksicht und

Legende zum Luftbild NSG Großes Moor

Verein

- I-III: Zugänge
 - (a): westl. Längsdamm
 - (b): östl. Längsdamm
 - (c): nördl. Querdamm
 - (d): südl. Querdamm
 - (e): westl. u. östl. Kurzdamm

- M: Zentrum der nächstliegenden Maßnahmen im Anschluss an 5 im Norden u. 2+3 im Süden
- K 1-4: Korridore zu den östl. Bereichen (sind offen zu halten)

- Nord/Ost/Süd/West: offene bis halboffene, überwiegend nasse Areale mit hohem Entwicklungspotenzialen - die Jahreszahlen verweisen auf die bisherigen Schwerpunkt-Maßnahmen

- 1-6: Pflegemaßnahmen der RB der letzten Jahre:
- 1-3: Winter 17/18 - Winter 19/20
- 4-6: Jan./Febr. 21 (diese Flächen sind bereits zwischen 1984 u. 2017 1-2(3) x entkusselt worden)



Luftbildbearbeitung: Kempe

Umsicht erfordern die Räumarbeiten mit der „richtigen“ Wahl der Ablage des Schnittholzes: besonders wertvolle Kleinräume mit verschiedenen Torfmoos-Arten und Sumpf-Heide (*Erica*-Heide) müssen dabei geschont werden, trotzdem müssen die Schleppwege so kurz wie möglich bleiben!

Der Blick auf die Karte zeigt dem Betrachter das sehr unregelmäßige, mäandrierende Netz der weitgehend offenen feuchten bis unbegehbar-nassen Areale im Großen Moor. Ausnahmslos sind seit den 1980er Jahren **alle** diese (hellen und helleren) Flächen bereits 1-2(3) x entkusselt worden. Das gilt auch für die mit Nord, Ost, Süd und West markierten Zonen.

Unter den langjährigen durchschnittlichen Regenmengen wurden in diesen letzten 40 Jahren die zeitlichen Abstände der notwendigen Maßnahmen länger, die Größe und Solidität der Wasserkapazität durch die aufwachsenden Torfmoose deutlich größer. Die Abfolge dreier regenarmer Vegetationsphasen und z. T. auch Winterhalbjahre (2018-20) lässt nun doch deutliche Sorgen aufkommen!

Es ist der Umsicht, Weitsicht und Vorsicht aller an unseren RB-Arbeiten Beteiligten in diesem letzten Corona-Halbjahr zu verdanken, dass so viele, viele Einsätze in Klein- und Kleinstgruppen durchgeführt werden konnten. Das lag neben den Corona-Auflagen auch an den zahlreichen Projekt-Initiativen von Karsten Müller mit seiner scheinbar nimmermüden Energie.

Des Wortes Corona überdrüssig sei zur Ehrenrettung dieses strapazierten Wortes doch an dieser Stelle anzumerken, dass seine Hauptbedeutung mit dem schönen vertrauten Wort *Krone*, *Kranz* durchaus in den Rahmen dieses ganz herzlichen Dankes passt. Die Summe aller Arbeitseinsätze in diesem Halbjahr (11/20 – 4/21) von mehr als 50 (!!) erscheint mir mehr als eine Krönung für unsere Arbeitsfreude und ihre Ergebnisse zu sein.

Es ist der Dank sowohl des Vorstands als auch der von Karsten und mir an alle so überaus fleißigen und ausdauernden Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Es hat wie immer viel Spaß gemacht, trotzdem sehnen wir uns alle nach der Arbeit in großer gemeinschaftlicher RB-Gruppe.

Dabei waren:
 Oscar Benschop, Achim Birke, Aiyna Büngener, Reinhard Etzelsdorfer, Horst-Dieter Fehling, Drews Fehrs, Horst Gerlach, Alexander Gröngröft, Gerd Harms mit Kleinbagger, Seira Hardnett, Torben Heitmann mit Mäh- u. Fuhrwerk, Melanie Hoffmann, Hans-Jürgen Holst, Henry Holst, Michael Kaestner mit Hubsteiger, Reinhard Kempe, Jutta u. Günther Knabe, Hinnerk Lehmann, Eckhard Miersch, Christina Möllmann, Karsten Müller und Nicola Knöchelmann, Günther Neubauer, Rocio Picard, Uwe Quante, Gerd Schröder, Fritz Visarius, Armin Winkler, Heinrich (Hinni) Winter und die ehemalige Bundesfreiwilligen-Dienstlerin der Samtgemeinde Tostedt Emilia Grell und Cousine Marlin Grell.

Die Aktivitäten des AKN im Winterhalbjahr 2020/2021

Di. 03.11.20: Mit 3 Vertretern der UNB durch das Große Moor zwecks Erfahrungsaustausch,

Mi. 04.11.20: Begutachtung verschiedener naturschutzfachlich betreuter Flächen in der Gemeinde Welle mit Bürgermeister Gerd Schröder,

Fr. 06.11.20: Rentnerband (RB): Sicherung eines illegalen Eingriffs ins NSG Großes Moor an der Heidenauer Aue,

Di. 10.11.20: Begehung des Schmokbachtals (Edmund-Siemers-Fläche) mit Anna Siemers und Herrn Koitzsch (Landschaftsplanungs-Büro),

Mi. 11.11.20: RB: Rodung älterer Traubenkirschen auf der Jilsbach-Brache mit Trecker I,

Mi. 18.11.20: RB: Rodung auf der Jilsbach-Brache II,

Mi. 25.11.20: RB 1: Entkusseln im NSG Otterheide I,
RB 2: Kopfweidenschnitt an der Heidenauer Aue I,

Fr. 27.11.20: Steuerung der Baggerarbeiten zur partiellen Heidepflege im NSG Ottermoor,

Mi. 02.12.20: RB 1: Entkusseln im NSG Otterheide II,
RB 2: Kirschenroden ebenda,

Do. 03.12.20: RB 1: Kopfweidenschnitt an der Heidenauer Aue II,
RB 2: Großes Moor, nördl. Ostdamm, Einstieg in die Entkusselung I,

Di. 08.12. + RB 1: Jilsbach-Brache, Entkusselung von Jungbirken I,

Mi. 09.12.21: RB 2: Kopfweidenschnitt an der Heidenauer Aue III,
RB 3: Großes Moor, Entkusselung II,
RB 4: Handeloh, Renkenfläche, Entkusselung der Ränder von Jungkiefern und Traubenkirschen,

Do. 10.12.20: Begehung am Baggersee Todtglüsing mit Vertretern des TSV und der UNB wegen anstehender Rekultivierungsarbeiten,

Sa. 12.12.20: RB: Begleitarbeiten und Steuerung der Baggerarbeiten am Sandstich-Tümpel im NSG Gr. Moor,

Mi. 16.12.20: RB 1: Jilsbach-Brache, Entfernung von Jungbirkenaufwuchs II,
RB 2: Knickwald, Entfernung von biotopfremden Nadelgehölzen I,
RB 3: Handeloh, Renkenfläche II und Flächen am Handeloh Friedhof, Entkusselung,

Mi. 23.12.20: RB: Knickwald, Entfernung von Nadelgehölzen II,

Di. 29.12.20: Übergabe des Lagerraums in Otter,

Mi. 30.12.20: RB: Knickwald III,

Mi. 06.01.21: RB: Großes Moor, Entkusselung Ostdamm III,

Mi. 13.01. +

Do. 14.01.21: RB: Großes Moor IV,

Do. 14.01.21: Begehung Düvelshöpen zwecks Wiederaufbau Waldlehrpfad,

Mo. 18.01.21: Treffen des AKN mit Hamburg Wasser und UNB im NSG Ottermoor zwecks Einrichtung von Mess-Brunnen und Lattenpegel,

Mi. 20.01.21: RB: Großes Moor, Entkusselung Ostdamm V,

Mo. 25.01.21: Ganztägige Begleitung der beginnenden Pflegemaßnahmen einer bis externen Firma im NSG Everstorfer Moor,

Do. 28.01.21: „Abnahme“ der geleisteten Maßnahmen dort,

Mi. 27.01.21: RB: Großes Moor VI,

Mi. 10.02.21: RB: Großes Moor VII,

Fr. 12.02.21: Beratung zur Pflege einer Baumhecke in Kampen mit Gerd Schröder,

Mo. 15.02.21: Besprechung von Maßnahmen im Kauers Wittmoor vor Ort mit Dario Mauermann von der UNB,

Mo. 15.02.+

Do. 18.02.21: RB: Großes Moor, Entkusselung Ostdamm VIII u. IX,

Mi. 17.02.+ Steuerung der Entkusselungsmaßnahmen im Nordteil des NSG

Do. 18.02.21: Kauers Wittmoor,

Fr. 19.02.+ Beaufsichtigung und Steuerung der Rekultivierungsarbeiten am

Di. 23.02.21: Baggersee Todtglüsing (Schwalbenwand, Tümpel, Sandflächen),

Mo. 22.02.21: RB: Ziehen der Amphibienzaun-Furche an Knick u. Otterberg,

Mi. 24.02.21: RB: Großes Moor X, Abschluss der Maßnahmen in diesem Bereich,

Fr. 26.02.21: RB: Handeloh Biotopkomplex: Beseitigung von Kiefernanzug,

Fr. 26.02.21: RB: Knickwald, Zerlegung eines Windwurfs in der Einfahrt,

Di. 02.03.21: Begleitung und Steuerung von Arbeiten der Firma Pankop zur Dammerweiterung für die Wasserrückhaltung im NSG Ottermoor,



Einweisung der Beschäftigten der Firma Eisenschmidt im Everstorfer Moor durch Armin Hirt und Maik Bösch vom LK und Reinhard Kempe und Uwe Quante vom AKN.

Foto: Quante

- Di. 02.03.21: RB + Bagger der Firma Pankop im Knickwald:
 1. Verstärkung einiger letzjähriger Grabenschlüsse,
 2. Rodung eines dichten Bestands der Traubenkirsche,
- Febr./März 21: Obstbaumfläche Quellner Straße: RB und Thomas Neff mit Kleinbagger: Arbeiten am Graben u. Baumschnitt,
- Mi. 03.03.21: RB: Aufstellung der Amphibienzäune an Knick und Otterberg (Riepshof),
- Mo. 08.03.21: Obstbaumfläche Quellner Straße: Abschieben der Grasnarbe etc. für das Sandbeet,
- Mo. 08.03.21: Begehung von verschiedenen Flächen in Heidenau im Hinblick auf die Umsetzung des Saatprogramms des AKN,
- Mi. 10.03.21: RB: Ottermoor: Entkusselung des Moorauges und der Verlandungszone,
 RB: Bau eines Sandbeetes auf der Obstbaumfläche an der Quellner Straße,
- Mo. 15.03.21: RB: Karnickel-Brache, Heidenau, Füssel; 8 Kleinfächen abgeschnitten durch Gerd Harms mit seinem Kleinbagger,
- Mo. 15.03.21: Begehung der Vorwerkfläche am Baggersee im Hinblick auf die Umsetzung von Waldkompenationsmaßnahmen,
- Mi. 17.03.21: RB: Enzian-Weide I: Räumen und Verladen des Binsenmähguts,
 RB: Knickwald: Räumen der Traubenkirschen-Strunkn nach den Baggerarbeiten,
 RB: Sandbeet eingesät,



Pause mit Corona-Abstand bei den Entkusselungsarbeiten im Großen Moor.

Fotos: Kempe (1), Quante (1)



Karsten Müller beim Anbringen der Wegweiser für den Waldlehrpfad im Düvelshöpen.

Do. 18.03.21: RB: Herrichten der Uferschwalbenwand am Handeloher Friedhof mit der Firma Pankop,
 Fr. 19.03.21: RB: Obstbaumpflege an der Quellener Str.: Mist für die Bäume,
 Sa. 20.03.21: RB: Karnickel-Brache: Obstbäume geschnitten, Draht entfernt, gemäht,
 Di. 23.03.21: RB: Obstbaumpfl. Quellner Str.: Blühfläche gefräst u. eingesät,
 Mi. 24.03.21: RB: Karnickel-Brache, Heidenau, Mist für Obstbäume,
 RB: Enzian-Weide II: Mähgut verladen,
 Do. 25.03.21: Holen von saathaltigem Schoppermaterial von der Heidepflege aus Behringen und Ausbringung auf der Karnickel-Brache,
 Fr. 26.03.21: Begehung im Springmoor im Hinblick auf Betreuungsaufgaben.
 Sa. 27.03.21: RB: Karnickel-Brache: Klein-Flächen eingesät mit biotoptypischen Wildblumen,
 Mi. 31.03.21: Begehung der Ökokontoflächen der Vorwerkstiftung in Todtglüsingen im Hinblick auf die Umsetzung der vorgesehenen Maßnahmen,
 Do. 01.04.21: Begehung mit Vertretern des NLWKN und der UNB am Baggersee Todtglüsingen und Kauers Wittmoor im Hinblick auf das Projekt „Atlantische Sandlandschaften“,
 Mi. 07.04+
 Mo. 12.04.21: RB: Entfernung eines Teils der expansiven Lupinen an der Karnickel-Brache,
 Fr. 16.04.21: RB: Abbau der Krötenzäune Knick und Otterberg,
 Fr. 16.04.21: Lenkung der Verteilung von Steinhaufen auf der Vorwerkfläche am Baggersee,
 Di. 20.04.21: RB: Kleingruppen, z. T. zeitgleich, z. T. vormittags u. nachmittags,
 1. Begleitung der Aufstellung des Lattenpegels im Ottermoor durch Kreiswasserverband,
 2. Begleitung u. Räumung des Windwurfschnitts durch Matthias Kaestner und Hubsteiger am AKN-Grundstück in Vaerloh,
 3. Aufstellung eines Infoschildes am Sandstichtümpel bei Vaerloh,
 4. Begleitung der Aufstellung des Schwalbenhotels am Handeloher Bahnhofsplatz,
 Mi. 21.04.21: Begehung von §30-Flächen in Tiefenbruch mit Oliver Kaiser von der UNB wegen Verstößen gegen gesetzliche Auflagen,
 Di. 11.05.21: Aufbau des Waldlehrpfads im Düvelshopen,
 Mi. 12.05.21: Einweihung des Waldlehrpfads mit den Bürgermeistern Gerhard Netzel und Dr. Peter Dörsam,
 Do. 20.05.21: Beurteilung einer Mauerseglerkolonie in Tostedt wegen anstehender Dacharbeiten,
 Sa. 05.06.21: Anbringen der Wegweiser-Schilder zum Waldlehrpfad im Düvelshöpen.

Arbeitskreis Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt e.V.

e-mail: vorstand@aknaturschutz.de
 Homepage: <http://www.aknaturschutz.de>



Sparkasse Harburg-Buxtehude, Zweigstelle Tostedt
 Geschäftskonto:

IBAN DE79 2075 0000 0006 0370 14; BIC NOLADE21HAM

Spendenkonto:

IBAN DE78 2075 0000 0006 0722 43; BIC NOLADE21HAM

Gläubiger ID: DE44ZZZ00000317531

1. Vorsitzender:

Henry Holst, 04182-950191
 Avenser Str. 11, 21258 Heidenau,
 e-mail: geliundhenry@aol.com

1. stellvertr. Vorsitzender:

Uwe Quante, 04182-8768
 Fischteichenweg 29, 21255 Dohren,
 e-mail: quante@aknaturschutz.de

2. stellvertr. Vorsitzender:

Claus Bohling, 04182-70700
 Waldring 2, 21255 Wistedt,
 e-mail: claus.bohling@industrieberatung-umwelt.de

Kassenwart:

Jürgen Meyer, 04182-4691
 Am Stremel 10, 21258 Heidenau
 e-Mail: Diersmeyer@t-online.de

Schriftführer:

Dr. Vilmut Brock, 04188-8174
 Heidekamp 7, 21256 Handeloh,
 e-mail: brock@aknaturschutz.de

Das Mitteilungsblatt „Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt“ erscheint zweimal im Jahr und wird an Mitglieder und Freunde des AKN kostenlos abgegeben.

Print-ISSN 2509-9248, Online-ISSN 2509-9256

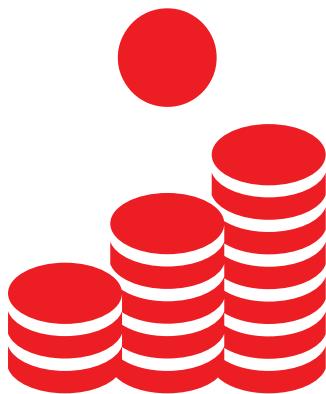
Auflage: 400

Druck: Digitaldruckerei ESF-Print, Berlin
www.esf-print.de

Redaktion: U.Quante, V.Brock, H.Jobmann
 Layout: U.Quante



Nachhaltig anlegen ist einfach.



spkhb.de/nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit liegt uns
am Herzen – auch bei der
Geldanlage.

Sprechen Sie mit uns.

Termin unter
 040 76691-0

Aus Nähe wächst Vertrauen



Sparkasse
Harburg-Buxtehude